

Neumärkisches Wochenblatt.

Zeitschrift

für

Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Erscheint wöchentlich dreimal:

Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgen).

Redakteur: Rudolf Schneider.



Abonnement:

Vierteljährlich 1 Mark 75 Pf.

Für Auswärtige (durch die Post bezogen) 2 " 25 "

Inserate:

Für Einheimische die einspalige Petit-Zeile oder deren Raum
10 Pf., für Auswärtige 15 Pf.

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

№. 101.

Landsberg a. W., Sonnabend den 26. August 1876.

57. Jahrgang.

Politische Wochenschau.

24. August 1876.

Während diese Zeilen niedergeschrieben werden, ist die Entscheidung zwischen den Türken und den Serben an der Morawa vielleicht schon erfolgt. Wie gewöhnlich, ist aus den sich widersprechenden Nachrichten der beiden Parteien ein klares Ergebnis nicht herauszuleSEN, indes möglichen wir darauf hinweisen, daß, wenn auch die Chancen für die Türken günstiger scheinen, doch auch die Widerstandskraft der Serben sich in dieser Episode des Krieges als ganz achtungswert erwiesen hat.

Von dem definitiven Ausgange des entscheidenden Kampfes ganz abgesehen, geht die diplomatische Einwirkung ihrer durch die Interessen der Mächte vorgeschriebenen Gang. Österreich ist der dabei zumeist beteiligte Staat. Für diesen ziemlich bunten, aus verschiedenen, sich untereinander durchaus nicht freundlich gesinnten Rägen zusammengesetzten Länder-Complex ist der Friede an der Donau geradezu eine Erstensfrage, und somit vereinigen sich in diesem Augenblick Graf Andrássy's Wünsche mit denen des Fürsten Gortschakoff. Letzt steht nach dieser Richtung hin, daß wesentliche Veränderungen der politischen und territorialen Verhältnisse Serbiens auch der vollkommen siegreichen Türke nicht gefordert werden. Sofort bei dem Eintritt der diplomatischen Intervention wird sich aber auch zeigen, daß die sogenannte Kriegsfrage doch nur ein Theil in der orientalischen überhaupt. Wieder wird man zu den Erwägungen des Berliner Memorandums zurückkehren und von neuem die Lage der christlichen Bevölkerung unter türkischer Herrschaft diskutiren. Hier steht das deutsche Reich entschieden zu Russland, und darf man erwarten, daß ein sehr ernsthafter Druck auf die Türkei ausgeübt werden wird. Die jetzigen Zustände, die Möglichkeit von Barbareien, wie die in Bulgarien, sind eine Schnur für das civilisierte Europa, welches ihre Wiederkehr nicht dulden kann. — Auch heute können wir sonst eine vollständige Ruhe in der äußeren Politik konstatiren. Die Sache ist indessen zum Glück eine derartige, daß es sich nicht um eine „Ruhe vor dem Sturm“ handelt — der Friede scheint uns vielmehr vollständig gesichert zu sein.

Sehr wenig Regsamkeit entfaltet sich auch auf dem Gebiete der inneren Politik. Die verschiedenen deutschen Parlamente haben allerdings Ferien, aber auch dort, wo demnächst die Wahlen bevorstehen, ist wenig von Vorbereitungen für sie die Rede. Wir fürchten, um dies vorweg zu nehmen, daß speziell die liberalen Parteien Unrecht haben, so unthätig zu sein. Ihre Gegner werden speziell die angebliche Schädigung der

materiellen Interessen des Landes gegen sie ins Feld führen und finden darin einen wohl vorbereiteten Boden. Da wäre es wohl an der Zeit, rechtzeitig solchen Bestrebungen entgegenzutreten. Der Reichstag wird in seiner Schlusssitzung im Herbst noch die großen Justiz-Organisations-Gesetze diskutiren — hoffentlich mit dem Erfolge, daß die Einheit des Justizwesens in Deutschland erreicht wird.

Russland und Österreich werden ganz durch die orientalische Frage in Anspruch genommen. In letzterem Staate findet der Ausgleich mit Ungarn, über den der Reichstag demnächst zu entscheiden haben wird, noch immer viele uns sehr berüchtigte Gegner. Der Kampf wird um so heftiger sein, als Ungarns Finanzen unheilbar zerrüttet erscheinen und das cisleithanische Österreich leicht in Mitleidenschaft gezogen werden kann.

In Italien verhandelt man jetzt einen Prozeß, der leider von einer Korruption bis in die höchsten Kreise Kunde giebt. Sonst ist dort wie in Spanien Alles unverändert geblieben. Die übermäßige Hitze scheint Alles zu vollkommenster Unthätigkeit zu verurtheilen. —

Auch während der Herbstpause wird dagegen in Frankreich der innere Krieg weitergeführt. Die Zustände daselbst sind und bleiben aber ungefund, da ein gemäßigt liberales, republikanisches Ministerium einem im Inneren clerikal-monarchisch gewonnenen Präsidenten, der den Senat für sich hat, zur Seite steht. Über Nacht kann eine Krisis ausbrechen. —

England diskutirt noch immer den Übergang seines Premiers in den Ruhestand im Oberhause. Wahrscheinlich wird der alte Konservatismus dadurch gefördert werden. —

In den Vereinigten Staaten werden wir den Kampf zwischen den Parteien der beiden Präsidentschaftskandidaten demnächst heftig entbrennen sehen. Schon hat Karl Schurz seine mächtige Stimme erhoben und zwar zu Gunsten Hayes, der der republikanischen Partei angehört. —

Bom Kriegs-Schauplatz.

22. August. Die Befürchtung, daß Ahmed Gjub Pascha die durch die Umgebung der Lopla- und Banja-Défilées und durch sein überraschendes Eindringen in die serbischen Linien errungenen Vortheile nicht ausnutzen werde, ist nicht eingetroffen. Sowohl Ahmed Gjub östlich von Aleksinac, als Ali Saib Pascha im Westen dieser Position haben die Offensive energisch fortgesetzt, und ihre Corps stehen heute unmittelbar vor den durch südslavische Verherrstatter als formidabel

geschilderten Befestigungen von Aleksinac. Ahmed Gjub Pascha ist, nachdem er am 18. d. Mts. in Rzavci eingetroffen, am 20. d. bis über Stanici hinaus gegen Aleksinac vorgedrungen und steht mit seinen Truppen unmittelbar vor den nordöstlichen Flügelshänzen der genannten Position, während Ali Saib Pascha sich über Grejac und Baca dem auf dem linken Morawa-Ufer gelegenen Brückenkopfe von Aleksinac genähert hat. Die operierenden türkischen Corps können selbstverständlich nicht alljgleich stürmend gegen diese Werke vorgehen, sie werden sich vielmehr anfänglich auf die Beschießung derselben beschränken müssen. Da die Aleksinacer Werke kein Noyan haben, keinen geschützten Raum einschließen und, wie verlautet, nur in einer halbkreisförmigen Linie angelegt sind, so dürfen die ersten Angriffe der Türken gegen die Flügelwerke gerichtet sein. Die ottomatische Heeresleitung hat schon vor langer Zeit zu diesem Behufe einen Belagerungspark in Niš angesammelt und zahlreiche Genie- und Artillerie-Offiziere dorthin berufen. Dieser Belagerungspark dürfte demnächst vor Aleksinac seine Verwendung finden. Nach der Pol. Corr. soll Tschernajeff bei Aleksinac 4 Divisionen à 14,000 Mann, 4 Kavallerie-Regimenter und 12 Batterien vereinigt haben. Diesen gegenüber stehen unter Ahmed Gjub Pascha und Ali Saib Pascha, selbst wenn der Erste keine weiteren Verstärkungen herangezogen hat, fünf Divisionen mit mindestens 70 Bataillonen, das sind mit den Irregulären 70,000 Mann, 20 Batterien und 5 Kavallerie-Regimenter. Die Re-Occupation von Knjazevac durch die Serben hat keine militärische Bedeutung. Wenn man berücksichtigt, daß Ahmed Gjub Pascha kaum mehr als eine Meile von Banja entfernt steht, daher jeden Tag diesen Ort nehmen und somit die einzige Rückzugslinie des Horvatovich befreien kann, so erscheint der Vorstoß des Horvatovich gegen Knjazevac und die Tresibaka-Höhen ein umso weniger zu begreifendes Wagner, als auch Zajcar und das Défilé von San Augusto bei Bratanica von Osman Pascha besetzt sind und Horvatovich, wenn Ahmed Gjub Pascha Banja besetzt sollte, keine andere Wahl hat, als sich über die unwegsamen und pfadlosen Waldgebirge der Lovorivska-Planina und Lukavica-Planina nach Lukovo und Paracin durchzuschlagen.

— 23. August. Ein Telegramm des Special-Correspondenten der Breslauer Zeitung aus dem türkischen Hauptquartier Drajevac vom 21. d. M. bestätigt das Vordringen des Armeekorps von Ali Saib Pascha auf dem linken Morawa-Ufer gegen Aleksinac. „Die Arnauten,“ berichtet der genannte Correspondent, „griffen die sehr starken serbischen Schanzen bei Grejac-Zetska und

Nora b.

Aus den Erlebnissen eines britischen Offiziers.

Von Mary Dobson.

(Fortsetzung.)

Michael blickte mich noch einmal an — ein schrecklicher Blick aus seinen funkelnden schwarzen Augen — dann hob er drohend den Arm und erwiderte: „Es muß sein, denn Niemand noch hat je meinen Entschluß geändert. — Die Meine wirst Du, und sollte ich dafür auch noch einmal am Galgen baumeln.“

Nach diesen Worten sprang er über einen tiefen Graben, eilte in's Holz und war bald unsern Augen entchwunden. Dann wandte sich mein Befreier zu mir und sagte lächelnd: „Auf Ehre, ein hartnäckiger Verehrer, wie es mir scheint, aber ebenso gefährlich für Euch wie für Andere. — Wie seid Ihr nur in die Hände dieses Schuftes gefallen? Ein Glück, daß ich gerade heute Kaninchenschlingen aufgestellt, sonst hätte Ihr an diesem Wege lange umsonst nach Hilfe schreien können.“

Da ich mich nicht anders rechtfertigen konnte, so erzählte ich, daß ich eine Waise sei, und gezwungen gewesen, aus dem Zigeunerlager zu entfliehen, um nicht das Weib des Hauptmanns zu werden. Er hörte aufmerksam zu, und sagte, als ich geendet: „Und was gedenkt Ihr zu thun? Jung, wie Ihr seid, schön dazu, würde Euch in

der Stadt von allen Seiten Gefahr drohen. Ich habe Euch ein Anerbieten zu machen. Die Frau eines Unteroffiziere — ich bin Offizier — wird auf meine Verwendung bereit sein, Euch aufzunehmen, bis sich etwas für Euch findet, wodurch Ihr Euren Unterhalt verdienen könnt. Seid Ihr bereit, auf meinen Vorschlag einzugehen?“

Was sollte ich thun? Ohne Schutz und Mittel in der Fremde, in steter Gefahr, von Michael wieder aufgefunden zu werden, blieb mir keine weitere Wahl. Ich hestete also einen zugleich dankbaren und forschenden Blick auf meinen Retter, der mir so zu sagen vom Himmel gesandt war, und sagte ihm, daß ich mich seinem Schutze anvertrauen wolle.

Ich kann Euch gleich hier eine Beschreibung von ihm geben, da ich seiner noch mehrfach zu erwähnen habe. Er hieß George Harley, war vierundzwanzig Jahre alt, gleich mir verwaist, ohne Vermögen, da er das seines bereits verschwendet, und besaß nur, was ihm seine Capitänsstelle einbrachte. Er hatte einen offenen, ehrlichen Charakter, war zwar nicht frei von den Schwächen und Fehlern seines Standes, aber wie ich aus Erfahrung weiß, noch besser als Tausende seines Gleichen. Capitän Harley brachte mich wirklich zu der Frau eines Unteroffiziers, die sich meiner sehr freundlich annahm.

Nach einigen Tagen kam er, um sich nach

mir umzusehen, erkannte mich aber kaum wieder, denn ich hatte meine Zigeunerkleider abgelegt und trug einen Anzug, den ich schon in Mr. Howard's Hause besessen. Auch er war verändert, denn anstatt des Jagdrockes trug er die kleidsame Uniform der leichten Dragoner.

Wir hatten eine lange Unterredung miteinander, denn ich erzählte ihm meine Lebensgeschichte so genau, wie Ihr sie jetzt wisst. Als ich meine Flucht mit Harry Loftus erwähnte, rief er zornig: „Der elende Schuft, also auch Euch hat er betrogen und bestohlen?“ — Wir waren Freunde von Kindheit an, das jedoch konnte ihn nicht hindern, auf meinen Namen Geld zu leihen und meine Unterschrift nachzuhören, wodurch er mir eine bedeutende Summe Geldes gestohlen. Dafür aber hatte ich eines Tages die Genugthuung ihn in der Morgue zu sehen, denn ich war gerade in Paris, als dieser Elende einen Selbstmord beging.

Während der nächsten Wochen besuchte Harley mich fast täglich, und auch einem weniger scharfen Beobachter, wie ich es war, wäre nicht entgangen, daß meine Schönheit ihn immer mehr anzog und bezauberte. Auch ich liebte ihn, liebte ihn wahrhaft und innig; sein achtungsvolles Benehmen gegen mich hatte ihm schnell mein Herz gewonnen.

Wohin schließlich dies Verhältniß geführt, läßt sich leicht errathen, es ereignete sich aber ein

Mosrina am linken Ufer der bulgarischen Morawa an; die Serben wurden geschlagen und erlitten große Verluste; die Armaute zeigten die äußerste Tollkühnheit." Somit sind die Türken auch auf dem linken Morawa-Ufer im Vorrlieben begriffen; auf dem rechten Morawa-Ufer halten sie bekanntlich die Höhen südlich von Alekstina, vorwärts Stanci, befreit und wird somit der eiserne Ring, der sich um die serbischen Werke herumzieht, immer dichter und enger. Ein Konstantinopeler Telegramm zeigt uns bereits die unmittelbar bevorstehende Beschießung der Werke von Alekstina an. (N. fr. Pr.)

Tages-Rundschau.

Berlin, 22. August. In parlamentarischen Kreisen rufen, wie der "Tribüne" berichtet wird, die auffallend zahlreichen Fälle von Resignation bisheriger Abgeordneter auf ihre Mandate ernste Bedenken hervor, zumal diese Ercheinung nur auf liberaler Seite hervortritt und, wie man mit Recht befürchtet, den Plänen der Gegner ungeahnten Vorrichl leisten könnte. Es haben daher unter einzelnen Abgeordneten Besprechungen zu dem Zwecke stattgefunden, entweder die verzichtlustigen Kollegen ihrer bisherigen Thätigkeit zu erhalten oder durch Empfehlung derselben Erfähmänner zu erlangen. — Bezuglich der mit der neuen Gerichts-Verfassung verbundenen anderweitigen Regelung der Gehalte für die Richter erster Instanz erfährt die "Magd. Ztg." von wohlunterrichteter Seite, daß nach Absicht der Regierung das Gehalt der Richter in erster Instanz in Zukunft mit 2400 Mtl. beginnen und mit 6000 Mtl. abschließen solle. Auch wird beabsichtigt, den erinstanzlichen Richtern, wenigstens den Landgerichts-Räthen, die vierte Rangklasse anzusprechen, während die Kreisgerichts-Räthe gegenwärtig zwischen der vierten und fünften, und die Kreis-Richter in der fünften Rangklasse stehen.

Berlin, 22. August. Wie aus Saloniki berichtet wird, fand gestern die Degradation der bei der hiesigen Affäre kompromittierten türkischen Offiziere und sodann die Salutirung der deutschen und französischen Flaggen statt. Der deutsche und der französische Consul, Vertreter der in Saloniki anwesenden fremden Kriegsschiffe, der türkische Gouverneur, mehrere fremde Consuln und Abtheilungen türkischer Truppen haben diesem Alte beigewohnt. Contre-Admiral Batsch tritt morgen mit den Schiffen "Kaiser" und "Deutschland" die Rückreise an.

Der "Reichs-Anzeiger" veröffentlicht die Noth- und Lootzen-Signalordnung für Schiffe auf See und auf den Küstengewässern. Es werden drei Nothsigale bei Tage und drei bei Nacht eingeführt und genau beschrieben, mit der ausdrücklichen Bestimmung, daß diese Signale für keinen andern Zweck angewandt werden dürfen, als wenn das Schiff wirklich in Noth und Gefahr ist. Desgleichen werden zwei Lootzen-Sigale bei Tag und zwei bei Nacht eingeführt, die ebenfalls nur zu dem ganz bestimmten Zweck gebraucht werden dürfen, wenn das Schiff eines Lootzen bedarf.

Für das Verhalten der Schiffer nach einem Zusammenstoß auf See schreibt eine gleichzeitig erlassene kaiserliche Verordnung vor, daß jeder Schiffsführer dem andern zur Abwendung oder Verringerung der nachtheiligen Folgen des Zusammenstoßes den erforderlichen Beistand zu leisten habe, soweit er dazu ohne erhebliche Gefahr für das eigene Schiff und die darauf befindlichen Personen im Stande ist. Die Schiffe sollen daher so lange bei einander halten, bis ihre Führer sich darüber Gewissheit verschafft haben, daß keines derselben weiteren Beistandes bedarf. Vor der Fortsetzung der Fahrt hat jeder Schiffsführer dem andern den Namen, das Unterscheidungssignal, sowie den Heimaths-, den Abgangs- und den Bestimmungshafen seines Schiffes anzugeben, wenn er dieser Verpflichtung ohne Gefahr für das Letztere genügen kann. Diese Verordnung tritt mit dem 1. September in Kraft.

Bei der Reichsbank wird eine engere Verschmelzung des Giro- und des Lombard-Verkehrs beabsichtigt.

Es wird diese Maßregel jedenfalls sehr wesentlich zu einer Belebung des Giroverkehrs beitragen, da alsdann auch die im Lombard befindlichen Depots der einzelnen Kunden mit als Deckung für die Dispositionen im Giroverkehr werden behandelt werden können.

Die Ableistung des Manifestationeids bei der Weitreibung rücksäufiger Staats- oder Gemeindesteuern ist nenerdings Gegenstand einer Meinungsverschiedenheit zwischen verschiedenen Behörden gewesen. Die Steuerbehörde hielt sich für berechtigt, diesen Eid zu verlangen, die Regierung zu Potsdam hielt sie dagegen für nicht berechtigt. Der Streit kam vor das Stadtgericht und dann vor das Kammergericht. Beide Behörden hielten den Eid nicht nur für zulässig, sondern entschieden, daß er sogar durch Personalhaft erzwungen werden könne. Dieser Meinung hat sich nun auch der Finanzminister angegeschlossen.

Wie man der "Magd. Ztg." mittheilt, sind an maßgebender Stelle gegenwärtig Maßregeln in Aussicht genommen, die dahin gerichtet sind, daß die Berechtigung zum einjährig freiwilligen Militär-Dienst nicht mehr wie bisher auf den Gymnasien und Real Schulen einfach erlassen werden kann, sondern auch hier an ein Examen, vielleicht gar an das Abiturienten-Examen, geknüpft werden soll. Mit Einführung dieser Maßregel beweist man vor Allem, die Gymnasiasten von denselben Schülern zu entlasten, welche auf dem Gymnasium nichts weiter als die Berechtigung zum einjährig freiwilligen Dienst suchen; man gedenkt solche Schüler auf die Anstalten hinzuweisen, welche ihnen neben der gewünschten Berechtigung eine geeignete und abschließende Bildung geben.

Straßburg, 19. Aug. Zur Germanisation des neuen Reichslandes berichtet man der "Voss. Ztg.": Bekanntlich wurden seit einiger Zeit diejenigen elsäss.-lothringischen Eltern, welche ihre Kinder in Frankreich erziehen lassen, durch offizielle, aber noch nicht ausgeführte Drohungen und Warnungen zu bewegen versucht, ihre Kinder deutschen Schulen anzuhören, insbesondere wurde ihnen angekündigt, daß diese Kinder fortan das elterliche Haus bzw. das Land in den Ferienzeiten, also überhaupt nicht mehr besuchen dürften. Nur in vereinzelten Fällen und besonderer Erlaubnis vorbehalten, wollte die Regierung hieron Ausnahmen machen. Daß diese Maßregel, Kindern den zeitweiligen Aufenthalt in der Heimat zu verbieten, weil sie in der selben nicht bleiben wollen, wirklich ausgeführt werden würde, haben Viele bezweifelt, — waren doch juristische und moralische Gründe genug dagegen geltend zu machen; allein nichtsdestoweniger geschah das Unerwartete. Es sind nach Eintritt der letzten Ferien an verschiedenen Orten junge Elsäss.-Lothringen, welche heimlich herbeigekommen waren, um die Eltern wieder zu sehen, von der Polizei verhaftet worden, sofort wieder zurückzufahren, widrigenfalls per Schub über die Grenze geführt werden würden, und die jungen Leute mußten sich, so schwer es ihnen und den betreffenden Eltern auch geworden sein mag, diesem Ausweisungs-Befehl fügen.

Pest, 23. August. Bezuglich einer eventuellen Mediatisierung unter den Mächten nach dem Peyster-Clodt zwei Gruppen, die Drei-Kaiser-Gruppe und eine zweite, welche England, Frankreich und Italien umfaßt. Diese "englische Gruppe" erachtet ein Eingreifen in die Friedensverhandlungen nur dann thunlich, wenn europäische Verträge alterirt werden. Die Gruppe der Kaiserhäuser möchte von vornherein die Pforte mit gebundener Marschrute in die Friedensverhandlungen senden.

Die serbische Stupricht ist nunmehr auf den 28. August einberufen. Daß ihr die Friedens-Frage zur endgültigen Entscheidung vorgelegt werden soll, ist außer Zweifel, und der Termin augenscheinlich mit Aussicht darauf gestellt, daß inzwischen die Entscheidung auf dem Kriegs-Schauplatz voraussichtlich gefallen sein wird.

Die Ereignisse im Orient, die viel tiefer als die Wirren der pyrenäischen Halbinsel, in das europäische Staaten-Wesen eingreifen, drängen das Interesse für dieselbe mehr und mehr in den Hintergrund, und doch bereitet sich dort Mancherlei vor, was auch auf diesem

unerwarteter Fall, der schnell die Sache zur Reise brachte. Ich war öfter am Abend ausgegangen, um die mir unentbehrliche frische Lust zu genießen, hatte aber stets die Vorsicht beobachtet, mich bis zur Unkenntlichkeit zu verhüllen, aus Furcht, Michael könne sich in Canterbury aufzuhalten und mir begegnen.

An dem letzten Abend nun ward ich von einem fremden Mann verfolgt, dessen Zudringlichkeit mich schließlich gezwungen, schneller als sonst in meine Wohnung zurückzugehen. Dennoch mach ich seiner Verfolgung so wenig Wichtigkeit bei, daß ich schon am nächsten Morgen nicht mehr daran dachte.

Früher als sonst erschien Harley, und kaum hatte er Platz genommen, als eins der Kinder des Hauses mir ein versiegeltes Briefchen brachte, welches es von einem vornehmen Herrn für mich empfangen haben wollte.

Mein Beschützer schien erstaunt, wechselte aber die Farbe, als er die Handschrift auf dem Brief, den ich ihm gegeben, erblickte und sagte mit erregter Stimme: Du bist erst so kurze Zeit in Canterbury, Norah, und hast schon eine glänzende Eroberung gemacht!"

"So ist es ohne mein Vorwissen geschehen."

"Wirklich? Du kennst also den Schreiber dieser Zeilen nicht?"

heinen Boden wieder ein blutiges Schauspiel in Sicht stellt. Dem Briefe eines in Spanien lebenden Deutschen entnimmt das "Kraenk. Journ." Folgendes: "Ohne Kampf werden tatsächlich die Basen ihre Fueros nicht aufgeben; darüber sind Stadt- und Land-Bewohner der selben Meinung. Bei dem kaum beendigten Bürgerkriege hielten die Städte treu zur Madrider Regierung; in dem Kampf aber um die alten Vorrechte werden sie mit dem Volke gehen, und droht hier ein neuer und leicht noch hartnäckigerer Kampf, als der frühere war, und an den ohne Zweifel auch der Präsident seine abenteuerlichen Pläne wieder anknüpft. Im Süden, zunächst Andalusien, glaubt man an einen baldigen Aufstand in den baskischen Provinzen und harrt nur darauf, um gleichfalls sich gegen die bestehende Regierung, wenn auch aus ganz anderen Gründen, zu erheben. Dort gehen die Absichten darauf hinaus, Alfonso unmöglich zu machen und die Republik zu proklamieren. Bei dem Volk im Norden ist Don Carlos noch immer populär, und dasselbe hält seinen Sturz mehr für eine Folge der Bestechung und Verrätherei, als des Siegs der militärischen Macht seiner Gegner. Daß der Präsident so flug war, gleich beim Beginne des Kampfes den Basen ihre Fueros unter der alten heiligen Eiche zu Guernica zu beschwören, wie es die alten Könige gethan, erhält ihm noch immer die Sympathie des Volkes, und die Geistlichkeit bestärkt dasselbe darin, indem sie ihm mit diesem zweifelhaften Helden seinen alten alleinfühlenden Glauben und seine alten verbreiteten Vorrechte identifiziert."

Von Portugal ist sonst selten in den Blättern die Rede, jetzt aber erwacht das stillen Land, der halbvergessene romanische Außenposten durch seine wirtschaftlichen Zustände viel Aufmerksamkeit. Die finanzielle Krise, von der uns der Telegraph unterrichtete, scheint furchtbar zu sein. Sie hat sich von Oporto nach der Hauptstadt erstreckt; die Banken wurden von den Gläubigern fröhlich gestürmt und mußten ihre Kassen schließen. Einige haben schon ihre Zahlungen eingestellt. Analogisch nur darum, weil es ihnen an Bargeld fehlt. Man hofft, daß nächstens große Ritteressen aus London eintreffen.

Rom, 22. August. Es bestätigt sich, daß die im Oriente stationierte italienische Flotte den Befehl erhielt, nach Italien zurückzufahren. Es werden nur einige Stationsschiffe dort verbleiben.

New-York, 4. August. Der Prozeß gegen den Kriegs-Minister Belknap kam am Dienstag zum Abschluß. Daß dieser so ausfiel, wie es der Fall gewesen war nach einem über die Modalität der Abstimmung Tags vorher gefassten Mehrheits-Beischlusses eine ausgemachte, mit Gewißheit vorherzusehende Sache. Der geständige Bestechung Belknap wurde bei dem ersten Anklage-Artikel mit 35, bei den vier übrigen mit 36, resp. 37 Stimmen gegen 25 für "schuldig" erklärt, d. h. da zur Schuld-Erklärung eine Mehrheit von zwei Dritteln der Abstimmenden gehörte, der Hauptfache und der Wirkung nach als "nicht schuldig" erkannt, und in Folge dessen eine freisprechende Entscheidung in die Akten eingetragen. Daß dieses Ende der vielversprochenen Angelegenheit berechtigt, das frühere Urteil, daß der ganze Prozeß von Anfang bis zu Ende eine elende, von meinem Partei-Geiste geleitete Posse war, zu widerholen, wird aus einer kurzen Hinweisung auf das Verfahren, welches es ermöglichte, Belknap für "unschuldig" zu erklären, hervorgehen. Der Senat beschloß vorher mit einfacher Majorität, daß die Abstimmung durch die jeden Senator einzeln zu richtende Frage: "Schuldig oder Nichtschuldig?" erfolgen, und daß dabei jedem die Motivierung seiner Antwort je nach seiner Überzeugung mit oder ohne Rückblick auf die Vorfrage der Zuständigkeit des Senates oder auf die merita causas selbst freistehen sollte. Das heißt mit anderen Worten: die einfache Majorität beschloß im Voraus, daß durch unzertrennliche Vermischung der formellen Vorfrage, ob Belknap in Folge seiner Resignation überhaupt noch Gegenstand eines konstitutionellen "Impeachment" sein könnte, mit der materiellen Hauptfrage, ob durch den geführten Beweis seine Schuld erwiesen worden, jedem

"Wie sollte ich? Aber las mich wenigstens seinen Namen wissen!"

Dieser Aufforderung zufolge erbrach und las er den Brief, den er mir reichte, indem er fragte: "Bist Du gestern Abend verfolgt worden? Hat Dich jemand angerebet?"

"Ja, doch gab ich keine Antwort, ging aber nicht weiter und suchte so schnell wie möglich dies Haus zu erreichen."

"Es wäre doch arg, wenn Dir durch solche Unverschämtheiten die Wege sollten verfüllt werden. — Aber ich werde schon Sorge tragen, daß Du hinsicht ungestört durch die Straßen gehen kannst. Darf ich den Brief behalten? denn Du scheinst keine große Neigung zu haben, den Inhalt zu erfahren."

Schweigend reichte ich ihm das Papier, er steckte es in die Tasche, nahm Abschied von mir und entfernte sich schnell. Der Tag verging unter den gewöhnlichen Beschäftigungen, und da der Abend kam, ohne wie gewöhnlich meinen Beschützer zu bringen, ward ich unruhig, zumal der Sergeant, in dessen Hause ich mich aufhielt, ernst und dankenvoll heimkehrte, was sich jedoch leicht durch Regimentsangelegenheiten erklären ließ.

Aber auch der folgende Tag verging, ohne daß ich Harley sah, und erst am folgenden Tage hörte ich seinen wohlbekannten Tritt auf der Treppe. Ich eilte ihm entgegen, öffnete ihm schnell die

Thür, fuhr jedoch bei seinem Anblick zurück, so sehr hatten ihn die vergangenen 24 Stunden verändert. Auf meine ängstliche Frage, was geschehen sei, antwortete er mir: "Du hast gewiß schon von meiner wahnlosen Handlungswweise gehört, oder hat wirklich der Sergeant Dir Alles verschwiegen?"

"Ich weiß von nichts, Kapitän Harley," entgegnete ich, ihn betrachtend.

"So weißt Du nicht, daß ich nicht länger Offizier bin? daß ich vor ein Kriegsgericht gestellt werde und die Reihen meiner bisherigen Kameraden verlassen muß? — Meine unselige Heftigkeit ist an Allein schuld und daher auch wird Niemand mein trauriges Schicksal beklagen."

"Aber sagt mir doch, was geschehen ist, Kapitän Harley?" fragte ich, da ich den Zusammenhang noch immer nicht verstand. "Nie und nimmer werde ich glauben, daß Ihr eine ehrlose Handlung begangen."

"Was geschehen, wirst Du gleich erfahren, sage mir jetzt nur, ob Du, da ich meinen Dienst verlassen muß, mir folgen, mein unsicheres Los, denn ich bin fast arm zu nennen, mit mir thösen, kurz, Dein Geschick an das meine fesseln willst?"

Statt aller Antwort warf ich mich in seine Arme, gelobte, ihn nie zu verlassen, die Freuden und Leiden seiner künftigen Tage mit ihm zu teilen, auf immer ihm nur allein anzugehören.

(Fortschreibung folgt.)

Partei-Manne Gelegenheit gegeben werden solle, die für die Partei wünschenswerthe Freiprechung des überwiesenen Bestechlings herbeizuführen: — Das gesammte Verfahren des Senates im Belknap-Prozeß wird als ein gemeines Partei-Manöver der entschiedenen Verurtheilung durch den denkenden und urtheilenden Theil des Volkes kaum entgehen. In ihren Wirkungen auf die Wahl-Campagne darf jedoch die „Freiprechung“ Belknap's keineswegs unterschätzt werden. Sie kann folgerichtiger Weise kaum verfehlten, ein weiterer Nagel zum Sarge der Partei zu werden, die hier an einer hohen Stelle ihrer nationalen Repräsentation von Neuem einen schlagenden Beleg ihrer vollständigen Unfähigkeit abgelegt hat, bei der Entscheidung über die wichtigsten National-Interessen sich auf einen anderen Standpunkt, als den der gemeinsten Partei-Politik zu erheben. Zur Krönung der Partei-Poße fehlte jetzt nur noch die Erneuerung Belknap's zu irgend welchem hohen Vertrauens-Posten der Regierung, eine Erneuerung, der konstitutionell nichts entgegenstehen würde, und der die Bestätigung des hohen Senates schon um deswillen kaum entgehen könnte, weil diese eine nachträgliche Nachfertigung des Votums vom 1. August involvieren würde. (R. V. H.-B.)

Schlosser-Denkmal.

Unter den Männern der Wissenschaft, die in schweren Zeiten unentwegt in Wort und Schrift das Banner der Wahrheit, der Freiheit und des Rechtes hoch hielten und als Schriftsteller wie als Lehrer im edelsten Sinne des Wortes die Erzieher des deutschen Volkes geworden sind, nimmt Friedrich Christoph Schlosser unbestritten eine der ersten Stellen ein. Noch leben Viele, die den geraden Sinn und den edlen Freimuth des Mannes persönlich zu würdigen Gelegenheit hatten: Tausende sind es, die einst zu seinen Füßen saßen und voll Bewunderung dem über Fürsten und Völker streng, aber gerecht urtheilenden Richter gelaucht; und aber Tausende sind es, die in seinen Gesetzswerken über die ewigen Gesetze, nach denen die Entwicklung der Völker sich regelt, Aufklärung und Belehrung fanden und finden.

Mag auch die rüstig fortschreitende Wissenschaft Manches in seinen Werken überholt haben: die Gerechtigkeit seines Wirkens, den sittlichen Ernst seiner Auffassung, den schroffen Freimuth seiner Rede wird die Nation in Ehren halten müssen und nicht vergessen dürfen, welche mächtige Verbündete diese Gesichtsschreibung unserer Nation in dem harten Klingen um ihre politische Freiheit gewesen ist.

In Erwägung dieser großen Verdienste Schlosser's sind die Unterzeichneten zusammengetreten, um den großen Lehrer seines Volkes an seinem Geburtsorte Seever (im Großherzogthum Oldenburg), und zwar zum 17. November 1876, als dem Tage der Säularfeier seines Geburtstages, ein Denkmal zu errichten.

Nachdem sein Geburtsort selbst verhältnismäßig ausehnliche Beiträge zu diesem Zwecke zusammengebracht, wenden wir uns voll Vertrauen an alle Freunde, Schüler und Verehrer Schlosser's, sowie an alle gebildeten Deutschen des In- und Auslandes mit der Bitte um Beiträge, damit das Denkmal ein des unvergleichlichen Mannes würdiges werde.

Das Comitee für das Schlosser-Denkmal.

Bürgermeister v. Harten in Seever.
Oberamtmann v. Heimburg in Seever sc.

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medicin und ohne Kosten durch die Gesundheits-Mehlspeise:

Revalescière Du Barry von London.

Seit 30 Jahren hat keine Krankheit dieser angenehmen Gesundheitspeise widerstanden und bewährt sich dieselbe bei Erwachsenen und Kindern ohne Medicin und ohne Kosten bei allen Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimbaut-, Atem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Schwindfucht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wasserlucht, Fieber, Schwindel, Blutaustritte, Obrenbrausen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht; auch ist sie als Nahrung für Säuglinge schon von der Geburt an selbst der Ammenmilch vorzuziehen. — Ein Auszug aus 80.000 Certifikaten über Genesungen, die älter Medicin widerstanden, worunter Certifikate vom Professor Dr. Wurzer, Medicinalrath Dr. Angelstein Dr. Shoreland, Dr. Campbell, Professor Dr. Döde, Dr. Ure, Gräfin Castlestuart, Marquise de Bréhan, und vielen anderen hochgestellten Personen, wird franco auf Verlangen eingefandt.

Abgekürzter Auszug aus 80.000 Certifikaten. Brief von der hochdienlichen Marquise de Bréhan.

Neapel, 17. April 1862.

Mein Herr! In Folge einer Leberkrankheit war ich seit sieben Jahren in einem furchtbaren Zustande von Abmagerung und Leiden aller Art. Ich war außer Stande zu lesen oder zu schreiben, hatte ein Zittern aller Nerven im ganzen Körper, schlechte Verdauung, fortwährend Schlaflosigkeit und war in einer steten Nervenaufregung, die mich hin und her trieb und mir keinen Augenblick der Ruhe ließ, dabei im höchsten Grade melancholisch. Viele Ärzte, sowohl Engländer als Franzosen, hatten ihre Kunst erschöpft, ohne Eindeutung meiner Leiden. In völliger Verzweiflung habe ich Ihre Revalescière versucht, und jetzt, nachdem ich drei Monate davon gelebt, sage ich dem lieben Gott Dank. Die Revalescière verdient das höchste Lob, sie hat mir die Gesundheit völlig hergestellt und mich in den Stand gesetzt, meine gesellschaftliche Stellung wieder einzunehmen. Genehmigen Sie, mein Herr, die Verstärkung meiner innigsten Dankbarkeit und vollkommenen Hochachtung. Marquise de Bréhan.

No. 75,877. Florian Kölle, R. R. Militärverwalter, Großwardein, von Lungen- und Luftstöhnen, Catarrh, Kopfschwindel und Brustbeklemmung.

No. 75,970. Herr Gabriel Lechner, Höher der öffentlichen höheren Handels-Lehranstalt Wien, in einem verzweifelten Grade von Bruststöhnl und Nervenzerrüttung.

No. 65,715. Fräulein de Montlouis von Unverdaulichkeit, Schlaflosigkeit und Abmagerung.

No. 75,928. Baron Sigmo von 10jähriger Lähmung an Händen und Füßen sc.

Die Revalescière ist vier Mal so nahrhaft als Fleisch und erspart bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in anderen Mitteln und Speisen.

Preise der Revalescière 1/2 Pf. Mt. 1,80 Pf., 1 Pf. Pf. Mt. 3,50 Pf., 2 Pf. Pf. Mt. 5,70 Pf., 12 Pf. Pf. Mt. 28,50 Pf.

Revalescière Chocolatés 12 Tassen Mt. 1,80 Pf., 24 Tassen Mt. 3,50 Pf., 48 Tassen Mt. 5,70 Pf. u. s. w. Revalescière Biscuiten 1 Pf. Pf. Mt. 3,50 Pf., 2 Pf. Pf. Mt. 5,70 Pf.

Zu beziehen durch Du Barry u. Co. in Berlin, W. 28—29 Passage (Kaiser-Gallerie) und 163—164 Friedrichstraße, und bei vielen guten Apothekern, Droguen-, Spezerei- und Delikatessenhändlern im ganzen Lande. In Landsberg a. W. bei Julius Wolff.

Auction.

Am Dienstag den 29. August er.,
Vormittags 11 Uhr,
sollen vor dem Königl. Kreisgerichts-

Gebäude hierelbst
eine Kuh, zwei Schweine und
zwei Schafe

öffentlicht meistbietend gegen sofortige Zah-
lung in kassenmäßiger Münze verkauft
werden.

Landsberg a. W., den 18. August 1876.

Meyer,
gerichtl. Auctions-Commissarius.

Danksagung.

Allen Denen, welche meine liebe Frau, unsere unvergessliche Mutter und Schwieger-mutter, Ernestine Schenk, geb. Krohn, zu ihrer letzten Ruhestätte begleitet haben, insbesondere dem Herrn Prediger Funke, unsern tiefgefühltsten Dank.

Die hinterbliebenen.

Danksagung.

Allen Denen, welche meine liebe Frau, unsere unvergessliche Mutter, Schwieger- und Großmutter

Marie Bartel

zu ihrer letzten Ruhestätte begleitet haben, insbesondere dem Herrn Prediger Funke und dem Patriotischen-Wehrverein, unsern tiefgefühltsten Dank.

Die trauernden hinterbliebenen.

Auction.

Am Montag den 28. August er.,
Vormittags 9 Uhr,
soll in der Wohnung
des Gutsbesitzers Carl Müller
in Friedrichsthal:

1 Regulator, 2 Polysander-Klei-
derpinde, 1/2 Dz. Mahagoni-
Stühle und 1 Mahagoni-
Wäschepind

öffentlich meistbietend gegen sofortige Zah-
lung in kassenmäßiger Münze verkauft
werden.

Landsberg a. W., den 18. August 1876.

Meyer,

gerichtl. Auctions-Commissarius.

Frischer Marienbader Brunnen ist ab-
zulassen Eisenbahnstraße 8.

Neue Sendungen

besten Portland-Cement,
Gips, Chamott-Steine, Eisenbahnschienen,
Biehalsz sc. empfiehlt billig

Heinrich Gross.

In Erwägung dieser großen Verdienste Schlosser's sind die Unterzeichneten zusammengetreten, um den großen Lehrer seines Volkes an seinem Geburtsorte Seever (im Großherzogthum Oldenburg), und zwar zum 17. November 1876, als dem Tage der Säularfeier seines Geburtstages, ein Denkmal zu errichten.

Nachdem sein Geburtsort selbst verhältnismäßig ausehnliche Beiträge zu diesem Zwecke zusammengebracht, wenden wir uns voll Vertrauen an alle Freunde, Schüler und Verehrer Schlosser's, sowie an alle gebildeten Deutschen des In- und Auslandes mit der Bitte um Beiträge, damit das Denkmal ein des unvergleichlichen Mannes würdiges werde.

Das Comitee für das Schlosser-Denkmal.

Bürgermeister v. Harten in Seever.
Oberamtmann v. Heimburg in Seever sc.

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medicin und ohne Kosten durch die Gesundheits-Mehlspeise:

Revalescière Du Barry von London.

Seit 30 Jahren hat keine Krankheit dieser angenehmen Gesundheitspeise widerstanden und bewährt sich dieselbe bei Erwachsenen und Kindern ohne Medicin und ohne Kosten bei allen Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimbaut-, Atem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Schwindfucht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wasserlucht, Fieber, Schwindel, Blutaustritte, Obrenbrausen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht; auch ist sie als Nahrung für Säuglinge schon von der Geburt an selbst der Ammenmilch vorzuziehen. — Ein Auszug aus 80.000 Certifikaten über Genesungen, die älter Medicin widerstanden, worunter Certifikate vom Professor Dr. Wurzer, Medicinalrath Dr. Angelstein Dr. Shoreland, Dr. Campbell, Professor Dr. Döde, Dr. Ure, Gräfin Castlestuart, Marquise de Bréhan, und vielen anderen hochgestellten Personen, wird franco auf Verlangen eingefandt.

Abgekürzter Auszug aus 80.000 Certifikaten. Brief von der hochdienlichen Marquise de Bréhan.

Neapel, 17. April 1862.

Mein Herr! In Folge einer Leberkrankheit war ich seit sieben Jahren in einem furchtbaren Zustande von Abmagerung und Leiden aller Art. Ich war außer Stande zu lesen oder zu schreiben, hatte ein Zittern aller Nerven im ganzen Körper, schlechte Verdauung, fortwährend Schlaflosigkeit und war in einer steten Nervenaufregung, die mich hin und her trieb und mir keinen Augenblick der Ruhe ließ, dabei im höchsten Grade melancholisch. Viele Ärzte, sowohl Engländer als Franzosen, hatten ihre Kunst erschöpft, ohne Eindeutung meiner Leiden. In völliger Verzweiflung habe ich Ihre Revalescière versucht, und jetzt, nachdem ich drei Monate davon gelebt, sage ich dem lieben Gott Dank. Die Revalescière verdient das höchste Lob, sie hat mir die Gesundheit völlig hergestellt und mich in den Stand gesetzt, meine gesellschaftliche Stellung wieder einzunehmen. Genehmigen Sie, mein Herr, die Verstärkung meiner innigsten Dankbarkeit und vollkommenen Hochachtung. Marquise de Bréhan.

No. 75,877. Florian Kölle, R. R. Militärverwalter, Großwardein, von Lungen- und Luftstöhnen, Catarrh, Kopfschwindel und Brustbeklemmung.

No. 75,970. Herr Gabriel Lechner, Höher der öffentlichen höheren Handels-Lehranstalt Wien, in einem verzweifelten Grade von Bruststöhnl und Nervenzerrüttung.

No. 65,715. Fräulein de Montlouis von Unverdaulichkeit, Schlaflosigkeit und Abmagerung.

No. 75,928. Baron Sigmo von 10jähriger Lähmung an Händen und Füßen sc.

Die Revalescière ist vier Mal so nahrhaft als Fleisch und erspart bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in anderen Mitteln und Speisen.

Preise der Revalescière 1/2 Pf. Mt. 1,80 Pf., 1 Pf. Pf. Mt. 3,50 Pf., 2 Pf. Pf. Mt. 5,70 Pf., 12 Pf. Pf. Mt. 28,50 Pf.

Revalescière Chocolatés 12 Tassen Mt. 1,80 Pf., 24 Tassen Mt. 3,50 Pf., 48 Tassen Mt. 5,70 Pf. u. s. w. Revalescière Biscuiten 1 Pf. Pf. Mt. 3,50 Pf., 2 Pf. Pf. Mt. 5,70 Pf.

Zu beziehen durch Du Barry u. Co. in Berlin, W. 28—29 Passage (Kaiser-Gallerie) und 163—164 Friedrichstraße, und bei vielen guten Apothekern, Droguen-, Spezerei- und Delikatessenhändlern im ganzen Lande. In Landsberg a. W. bei Julius Wolff.

Ginem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß mein Lager fertiger Herren- u. Knaben-Garderobe

für den Herbst und Winter aufs reichhaltigste assortirt ist.

Durch besonders vortheilhafte Einkäufe bin ich in den Stand gesetzt, sämtliche Waaren noch 10 Prozent unter den bisherigen Preisen abzugeben.

Zugleich empfehle ich

Einsegnungs-Anzüge

von 5 1/2 Thlr. an,

Arbeitshosen, Cordhosen von 27 1/2 Sgr. an.

A. Wittenberg's Kleider-Halle.

Ausverkauf! Im goldenen Lam. Ausverkauf!

Sämtliche Gegenstände werden zu jedem nur annehmbaren Preis abgegeben. 3 Paar Stulpen 10 Sgr., 4 Paar Kinderstrümpfe 10 Sgr., große seidene Herren- und Damenschürzen, Stück 20 Sgr.

Bisquits,

Albert sc., aus der Fabrik von F. Krietsch in Wurzen, empfing und empfiehlt als etwas ganz feines

Carl Hlemm.

Ein Arbeitspferd ist zu verkaufen beim Steinsetzmeister Strehl.

Meine Catarrhbrödchen

mildern jede Heiserkeit und jeden catarrhischen Husten und sind vorrätig bei

Carl Hlemm.

Dr. H. Müller, prakt. Arzt sc.

Ein Clavier (Flügel) ist

billig zu verkaufen.

Näheres Zeckowerstraße 35 bei

Fran Wittwe Hoppe.

Bur Einsegnung

empfiehle mein Lager schwarzer Lüche und Bocksfins,

auch fertiger Anzüge hiermit ergeben.

Gustav Bodin,

Markt Nr. 5.

Bergament-Papier

bei

Jr. Schaeffer & Co.

Ein schwarzer Einsegnungs-Rock ist bil-

lig zu verkaufen

Friedebergerstraße 8.

Cש Essen

ist zu haben, sowie auch zu den Feiertagen,

bei Wittwe Gerson, Wollstraße 39.

Zur Einsegnung

empföhle eine reichhaltige Auswahl von
Confectionen,
als:

Talmas, Westen, Fichus und Jaquets,
sowie ein großes Lager von
Long-Châles, Grandfonds, Velours und
Rips - Tüchern

zu sehr billigen Preisen.

J. M. Lubarsch Wwe.,
Markt No. 6.



Hamburg - Amerikanische
Packetfahrt - Actien - Gesellschaft.

Directe Post-Dampfschiffahrt zwischen

Hamburg und New-York,

Havre anlaufend, vermittelt der prachtvollen deutschen Post-Dampfschiffe
Pomerania 30. August. Lessing 13. September. Frisia 27. September.
Suevia 6. September. Wieland 20. September. Cimbria 4. Oktober.

und weiter regelmäßig jeden Mittwoch.

Passagepreise: 1. Cajûte $\text{M} 500$, 2. Cajûte $\text{M} 300$,

Zwischendeck $\text{M} 120$.

Nähre Auskunft wegen Fracht und Passage ertheilt der General-Bevollmächtigte

August Bolten, Wm. Miller's Nachfolger,

in HAMBURG.

(Telegramm-Adresse: Bolten, Hamburg.)

wie der concess. General-Agent Wilhelm Mahler in Berlin, Invalidenstr. 121/80.

Königl. Ostbahn.



Die Geschäfte eines
Bahnarztes

für die Strecke von Bieck incl. bis Friedeberg excl. sind vom 14. September cr. ab an einen approbierten Arzt zu vergeben.

Neben freier Fahrt wird ein entsprechendes Honorar gewährt.

Offerren sind an die unterzeichnete Kommission Königbergerstraße No. 4 franco einzuzenden, woselbst auch die näheren Bedingungen zu erfahren sind.

Berlin, den 19. August 1876.

Königl. Eisenbahn-Kommission.

Zur Einsegnung
empföhle

schwarze Seiden-Stoffe,

Thibet, Alpacca,

ganz- und halbwollen,

Rips und Cashmir,

schwarz und couleurt, in nur
guter Waare zu den billigsten Preisen.

J. M. Lubarsch Wwe.,

Markt No. 6.

Salon-

Tisch- und Hänge-Petroleum-Lampen,
von den einfachsten bis zu den elegantesten,
zu billigsten Preisen empföhlt

Gustav Köhler,

Wollstraße 56.

Anderer Unternehmungen halber bin ich Willens, mein Schmiede-Grundstück nebst Zubehör zu verkaufen, resp. zu verpachten. Anzahlung beim Verkauf nur 500 Thlr. Offerren sub C. S. 21 an die Central-Annoncen-Expedition von G. L. Daube & Co., Frankfurt a. O., zu richten.

Durchregnende
Vapp - Dächer
werden mittelst unserer geprüften und
empfohlenen
Ydronix-Präparate

vollständig wasserdicht gemacht und
genügt hierzu ein einmaliges Ueberstreichen. Die Anwendung dieser Mas-
sen ist einfach und von jedem Arbeiter
mit Leichtigkeit auszuführen.

Zu neuen Bedachungen
offerren wir

Idronix-Dachpappen,

geprüft und empfohlen von der Königlich Preußischen Regierung. Es ist dieses die leichteste, beste und billigste
Bedachung, die systematisch ausgeführt, nie reparaturbedürftig ist.

Unsere Broschüre, die Dachdeckungs-
frage besprechend, wie Gebrauchs-An-
weisung und Coniubberechnung gratis.

M. M. Herzfeld & Sohn,
in Sorau, Niederlausitz,
Dachpappen - Asphalt - Getwaaren-
Fabrik. (4230)

Dach - Pappen
in ganz vorzüglicher Qualität zu äußerst
billigen Preisen empföhlt

Gustav Köhler,

Wollstraße 56.

Rüdersdorfer Stein - Kalk

aus dem Ofen auf

Kalkwerk von

Julius Friedrich.

Eine in Bielefeld belegene, circa 37 Mor-
gen große

Landwirthschaft

mit darauf stehenden neuen Gebäuden ist
 sofort mit, auch ohne Ernte gegen geringe
Anzahlung billig zu verkaufen.

Wo? Zu erfragen in der Expedition
dieses Blattes.

Zuweilen das einzige Rettungsmittel.

Neuenhagen, 13. März 1876. Ihre Malz-Choco-
lade und Brust-Malz-
Bonnbons haben sich heil-
sam bei mir erwiesen.
Aug. Joehad e. Die
Aerzte verordnen fast
allgemein die Hoff'schen
Malzfabrikate gegen die
Leiden der Athmungs- u.
Verdauungswerze. —
Metz, 30. Januar 1876. Mein Arzt erklärte Ihr
Hoff'sches Malz-Extract
für das Einzige, was
meine Frau noch retten
könnte. A. Moyse, Ar-
senalstrasse 14/16.
Verkaufsstelle bei
Gustav Heine.

Eiserne Sauge - Pumpen

liefern bei $2\frac{1}{2}$, 3, $3\frac{1}{2}$, 4" Kolbendurchm.
zu 20, 24, 33, 42 Mark.

Complette Abessinier Brunnen

kosten in Verbindung mit obigen Pumpen
und 12 Fuß Rohr resp. 33, 42, 54, 72 Mark,
jed. Fuß länger 60, 80, 100, 140 Mark.
Außerdem liefern Spritzenpumpen, Gartensprössen,
Ketten, Saucen, Saug- und Druck-
Pumpen, Erdbohrer etc. (D. 5267)

Hermann Blasendorff,

Berlin S., Luisenauer 1d.

Spezielle Preisrechnungen gratis. Ver-
treter, wo noch nicht vertreten, erwünscht.

Lilioneise,

vom Ministerium koncessionirt, reinigt bin-
nen 14 Tagen die Haut von Leberflecken,
Sommersprossen, Pockenflecken, vertreibt
den gelben Leint und die Röthe der
Nase, sickeres Mittel gegen Flecken und
krustöhlöse Unreinheiten der Haut, à fl.
1 Thlr. halbe 15 Sgr.

Bart-Erzeugungs- Pomade,

à Dose 1 Thaler,
halbe Dose 15 Sgr.
In 6 Monaten erzeugt
diese einen vollen Bart
schon bei jungen Leuten
von 16 Jahren. Auch
wird diese zum Kopfhaar-
wuchs angewandt.

Haarfärbemittel,

à Flasche 25 Sgr., halbe Flasche $1\frac{1}{2}$ Sgr.
färbt sofort echt in Blond, Braun und
Schwarz, übertrifft alles bis jetzt Dage-
wesene.

Enthaarungsmittel,

à Fl. 25 Sgr., zur Entfernung der
Haare, wo man solche nicht gern wünscht,
im Zeitraum von 15 Minuten ohne jeden
Schmerz und Nachtheil der Haut.

Erfinder Rothe und Comp. in
Berlin.

Die alleinige Niederlage befindet sich
in Landsberg a. W. bei

C. L. Minuth.

Chocoladen

der Kaiserlich Königlichen

Hof-Chocoladen-Fabrik:

Gebrüder Stollwerck

in Köln,

wegen vorzügl. Qualität allgemein
bevorzugt, befinden sich auf Lager
in Landsberg a. W. bei Conditor
Rud. Baethke und bei Friedr.
Hammel und in Vietz bei J. G.
Prinz.

In der "Gartenlaube" 1875; No. 7
empfohlen:

Bergmann's Salleyl-Seife,
vorzügliches Mittel gegen alle Arten
Haut-Unreinigkeiten und als Toilette-
Seife besonders geeignet, die Haut frisch
und schön zu halten.

Borräthig à Stück 5 Sgr. bei

Dr. Oscar Zanke.

Bei dem Hansmann Wil-
helm Schäfer in Beiers-

dorf ist ein

Saußchwein mit sieben

Ferkeln

zu verkaufen.

Alle Sorten Wein- und Rum-Etik., per
100 Stück von 25 Pf. an, Rechnungen,
Quittungen, f. Bistüm- und Geschäftskarten,
Verlobungsbriebe, Hochzeitseinl., Papier-
Servietten, per 1000 Stück von 10 Mark
an, sowie saubere Autographie (Umklatsch)
von Schriftstücken, Noten, Zeichnungen
und jede vorkommende Drucksache liefert
äußerst billig.

Max Manthey's Druckerei,
Woll- und Charlottenstraße-Ecke.
Buntfarbige Transparente werden
gleichfalls gefertigt.

Besten Mauer-Gyps,
Stettiner
Portland-Cement,
Chamott - Steine
und
Chamott - Mörtel
empföhlt
Julius Friedrich.

**R. F. Daubitz'scher
Magenbitter.*)**

Geehrter Herr Daubitz!
Schwarze b. Meiningen.

Durch Ihren rühmlich aner-
kannten Magenbitter, welchen ich
längere Zeit schon gebraucht,
und ersuche ich Sie heute mit wiederum
5 Gl. zu senden.

Gustav Reichard, Tischlermeister.

*) Niederlagen bei **H. Bern-
beck** in Landsberg a. W., Friedrich-
straße No. 4, und **E. Handke**
in Vieb.

Rähmaschinen - Lager
von **A. Dierend,**
Luisenstraße 9.

Visiten - Karten

auf feinstem Carton und in modernen
Schriften, 100 Stück 1 Mark, 50 Stück
75 Pf., 25 Stück 50 Pf., 12 Stück
30 Pf., auf Wunsch in $\frac{1}{2}$ Stunde
liefern

Walter Mewes.

Aspiration,

in neuester bewährter Construction, liefert
billigst die
Niederlausitzer Maschinenbau-Anstalt
Cottbus.

Ein echt Holländischer

Zuchtbulle
steht zum Verkauf beim
Eigentümer **A. Schulz**
in Gürzeniche.

Ein großer starker

Hofhund,
welcher sich auch zum Ziehen eignet, steht
zum Verkauf **Kiez** N. o. 4.

Für die herzliche Aufnahme und das
liebvolle Entgegenkommen der Landsberger
Kameraden, sowie der Einwohner Lands-
bergs spricht seinen Dank aus
der Landwehr-Verein Güstrow.

Ich erkläre hiermit öffentlich,
dass das, was ich über die
Fleischermüster-Frau Lagerpusch gesagt
habe, nicht in der Wahrheit ist, und dass
die Frau Lagerpusch eine rechtschaffene
Frau ist.

Susanna Reihmann.

Ich erkläre hiermit, dass ich
den Fleischergesellen Robert
Mathias unschuldig beleidigt habe.

S. Reihmann.

Produkten - Berichte

vom 24. August.

Berlin. Weizen 180—220 $\text{M} \text{ Roggen}$
142—180 $\text{M} \text{ Gerste}$ 135—171 $\text{M} \text{ Hafer}$
145—175 $\text{M} \text{ Erbsen}$ 116—215 $\text{M} \text{ Rübel}$
68,0 $\text{M} \text{ Getreide}$ — $\text{M} \text{ Spiritus}$
— $\text{M} \text{ Stettin}$. Weizen 192,00 $\text{M} \text{ Roggen}$
142,00 $\text{M} \text{ Rübel}$ 65,25 $\text{M} \text{ Spiritus}$
48,50 $\text{M} \text{ }$

(Hierzu eine Beilage.)

Landsberg a. W., den 26. August 1876.

351
1876.

Zur Regelung des Landarmenwesens in der Provinz Brandenburg,

wie sie nach dem neulich unter „Provinzial-Landtag“ mitgetheilten Meydamschen Antrag zur Ausführung kommen wird, theilen wir heute nachträglich das einleitende Referat des betr. Berichtstellers von Nisselmann-Schönwalde aus der Schluss-Sitzung des Provinzial-Landtages mit. Wir benutzen dabei die Dienstags-Nummer der „Post“, welche einzige und allein die Rede erschöpfend wiedergibt: „In der Provinz Brandenburg bestehen sechs verschiedene Landarmen-Verbände, nämlich 1. der Neumärkische, 2. der Neumärkische, 3. der Niederlausitzer, 4. Kreis Cottbus, 5. Stadt Potsdam und 6. die Stadt Frankfurt a. O.“ Um nun die durch § 128 der Provinzial-Ordnung gebotene Regelung der Verhältnisse zwischen den kommunalständischen Verbänden der Kurmark, Neumark und Niederlausitz und dem Provinzial-Verband vorzubereiten, hat die Staatsregierung die Kommunal-Landtage zur Erklärung aufgefordert, unter welchen Modalitäten sie den Übergang ihrer Anstalten und Vermögens-Objekte an den Provinzial-Verband in Aussicht zu nehmen bereit seien. Die Rückführungen der drei kommunalständischen Verbände war durchaus nicht der Ansicht des Oberpräsidenten entsprechend, sie hielten es vielmehr für durchaus zweckmäßig und zulässig, daß vorläufig eine Vereinigung der Landarmen-Verbände noch nicht eintrete, daß vielmehr die jetzt bestehenden Verhältnisse auch einstweilen noch weiter bestehen. Die Kommission des Provinzial-Landtages hatte in Folge dessen beschlossen, beim Provinzial-Landtag den Antrag zu stellen, zu beschließen: I. eine Verschmelzung der einzelnen Landarmen-Verbände der Provinz ist weder in § 128 der Provinzial-Ordnung ausgeprochen, noch ergiebt sie sich daraus als nothwendige Folge. Der § 128 verordnet vielmehr nur, daß die Verwaltung des Landarmen-Wesens von den einzelnen Kommunal-Landtagen auf den Provinzial-Landtag übergehen soll. Eine Vereinigung der einzelnen Landarmen-Verbände der Provinz zu einem Provinzial-Landarmen-Verband kann daher nur auf dem im § 27 des Ges. vom 8. März 1871 vorgeschriebenen Wege stattfinden. II. Zur Zeit die Zustimmung zu einer Vereinigung der einzelnen Landarmen-Verbände der Provinz in einen Provinzial-Landarmen-Verband zu versagen und die anderweitige Erwägung dieser Frage der Zukunft und den unter den neuordneten Verhältnissen zu machenden Erfahrungen zu überlassen. III. Für die hiernach erforderliche Regelung der Uebertragung der Verwaltung der einzelnen Landarmen-Verbände von den Kommunal-Landtagen auf den Provinzial-Landtag und zwar vom 31. Dezember 1877 ab, werden die in der Vorlage ausführlich formulirten Grundlagen aufgestellt, zu welchen das Einverständniß der Kommunal-Landtage einzuholen ist, um so das in Al. 2 des § 128 erwähnte Uebereinkommen herbeizuführen. Diese Anträge sind seitens des Oberpräsidenten dem Minister des Innern zur Kenntnahme mitgetheilt worden mit dem Antrag, ihn für die bevorstehende Verathung der fraglichen Angelegenheit auf dem Provinzial-Landtag mit Anweisung darüber zu versehen, welche Stellung die Königliche Staats-Regierung gegenüber diesen Anträgen einnehme. Der Minister hat darauf dem Oberpräsidenten eröffnet, daß die Kommissionsanträge von I bis III, sofern sie von der Provinzialvertretung zum Beschluss erhoben werden sollten, seitens der königlichen Staatsregierung nicht angenommen werden würden. Die Staatsregierung könnte den von der Kommission vorgeschlagenen modus vivendi nicht acceptiren und die Hand dazu bieten, daß die Vereinigung der kommunalständischen Landarmenverbände zu einem provinziellen Landarmenverband der weiteren fältischen Entwicklung auch über den 1. Januar 1878 hinaus überlassen werde. Der Referent führt aus, daß dies Verfahren des Oberpräsidenten ein äußerst über-

rashendes sei. Es könnte keinen anderen Zweck haben, als auf den Provinzial-Landtag einen Druck auszuüben, daß er nicht im Sinne des Antrages seiner Kommission beschließe. Das aber sei doch nicht etwa eine „Selbstverwaltung“, welche man einführen wolle? Wölle die Staatsregierung und ihr Kommissar in diesem Sinne die Selbstverwaltung auffassen, so wäre es doch viel besser gewesen, wenn man alle bereits auf diese Frage verwendete Zeit und Kosten erspart und die Staatsregierung recht dringend gebeten hätte, doch die Güte zu haben, selbst die Verwaltung der betreffenden Landarmen-Institute in die Hand zu nehmen. Durch derartige Drohungen dürfe sich der Provinzial-Landtag nicht belegen lassen, anders zu beschließen, und wenn der Provinzial-Landtag festhalten werde an dem Beschluss der Kommission, dann glaube er nicht, daß die Staatsregierung an ihrer Auffassung festhalten, ja, daß sie sich es wohl noch zwei Mal überlegen werde, ehe sie den Beschlüssen der Provinzial-Vertretung in dieser Weise entgegne. Er könnte in dem Verfahren des Oberpräsidenten kein Motiv finden, um den Provinzial-Landtag aufzufordern, aus dem bisherigen ruhigen Geleise seiner Verathung herauszutreten und sich den Forderungen der Staatsregierung zu unterwerfen.“ (Zustimmung.)

schaffen, welches den Bahnbeamten als Trockenplatz für ihre Wäsche dienen kann.

— r. Den neuesten verbürgten Nachrichten zufolge werden von den betreffenden Regierungen bereits die Ausführungs-Bestimmungen zu den Justiz-Neorganisations-Gesetzen vorbereitet. Fürst Bismarck soll sich für baldiges Zustandekommen der Neorganisation interessiren, und steht der Ausführungs-Termin zum 1. Juli f. J. zu erwarten. Landsberg a. W. ist unzweifelhaft zum Sitz eines Landgerichts bestimmt. — Das hierige Gerichtsgefängnis (so wird uns weiter mitgetheilt) wird bereits seit Jahr und Tag als Central-Gefängnis benutzt. Es werden in demselben Strafen bis zu einem Jahre gegen Verurtheilte aus dem Bezirk des hierigen Gerichts und den Bezirken der Kreisgerichte Gützkow, Zielenzig und Soldin und der Kreisgerichts-Deputationen Sonnenburg und Seelow vollstreckt. In Folge dessen ist das für ca. 100 Gefangene Raum bietende Gefängnis fortwährend fast vollständig belegt. Seitens der Gefängnis-Verwaltung wird möglichst Sorge getragen, daß jeder Gefangene, namentlich Handwerker, den gesetzlichen Bestimmungen gemäß und seinem Stand entsprechend beschäftigt wird.

Fort- und Volksbildung in der Neumark.

XVII.

Soldin, 21. August. In unserem Vereins-Verbande für Vorträge fand am Sonntag den 13. d. M. eine Versammlung statt, die dies Mal auch von Damen zahlreich besucht war. Es wurden zunächst Mittheilungen über die General-Versammlung der „Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung“ in Heidelberg gemacht und ein Auszug aus dem Vortrage gegeben, welcher „die Beteiligung der verschiedenen Gesellschaftscläffen an dem Werke der Volksbildung“ behandelte. — Schließlich wurde unter gespannter Aufmerksamkeit der Zuhörer und Zuhörerinnen der vor den Ferien angefahrene Vortrag über „das Nibelungenlied“ seitens des Vorstehenden, Rektor Henckel, zu Ende geführt. Der gewaltige Stoff verfehlte auch hier nicht seinen Eindruck, sowohl auf diejenigen, welche ihn schon kannten, als auch auf die, denen er noch fast ganz unbekannt war. — Die Bibliothek, die bis jetzt nur einige 30 Bände umfaßt, wird sehr stark benutzt.

Vokal- und Kreis-Meldungen.

— r. Wie wir hören, wird das Kluth'sche Vorwerk Güstriner Straße 67 aufhören, der seit Jahrzehnten dort betriebenen Landwirtschaft fernerhin zu dienen. Dasselbe ist für den Preis von 63,500 Thlr. in diesen Tagen in den Besitz von Kaufleuten übergegangen.

— r. In der Nähe von Fichtwerder gerieth am Mittwoch Nachmittag — zum Theil wohl wegen des niedrigen Wasserstandes — ein größerer Warthe-Kahn auf eine Sandbank und varst mitten durch, so daß von der Ladung von ca. 4 Fuhren Heu eine nicht unbedeutende Menge verloren ging. Das Heu gehörte einer Gutsherrschaft, deren weitab jenseits der Warthe belegene Wiesen die Heu-Ernte sehr erschweren, umso mehr als man stromaufwärts auch noch eines Pferde-Gepans bedarf, um landen zu können. Dem armen Schiffer ist mit Zertrümmerung seines Kahns, der einzigen Habe, wohl das größte Leid geschehen.

— r. Soeben wird uns mitgetheilt, daß der dicht am Bahnhof belegene Hügel, unter dem sich der Eiskeller befindet, in Kürze seines Laubhünnches für immer entkleidet werden soll, um ein Terrain zu

Aus dem Regierungs-Bezirk.

— r. Für den am Montag den 11. September, Nachmittags 2½ Uhr, und Dienstag den 12. September in der städtischen Turnhalle zu Guben abzuhandlenden fünften Brandenburgischen Städtertag ist folgende Tages-Ordnung festgesetzt: 1) Geschäftliche Berichte, insbesondere über die Ausführung der früheren Beschlüsse; Referent: der Vorsitzende (Bürgermeister Fritzsche-Guben). 2) Ueber Verwendung der der Staats-Regierung behufs Verbesserung und Ausgleichung der Minimalgehälter, sowie zu Alterszulagen der Elementarlehrer bewilligten Summen, sowie über die Gewährung und Verrechnung der Staatszuschüsse zu den höheren Lehranstalten; Referent: Bürgermeister Dr. Richter in Schwedt a. O. Korreferent: Bürgermeister Meydams in Landsberg a. W. 3) Ueber die Tantieme von der Hausratgewerbesteuer; Referent: Bürgermeister Linsingen in Freienwalde a. O. 4) Ueber die Behandlung und Verrechnung der Zu- und Abgänge der Klassesteuer. 5) Ist in der Gewährung von Beihilfen zu den Kosten der Amtsverwaltung (§ 70 der Kreisordnung und Dotationsgesetze vom 30. April 1873 und 8. Juli 1875) eine Benachteiligung der Stadtgemeinden zu finden und wie ist derselben ev. abzuheben? 6) Antrag des Magistrats in Cremmen auf Absehung einer Petition an das Abgeordnetenhaus, den Stadtgemeinden die Gewerbesteuer als Äquivalent für die ihnen gemäß §§ 56 No. 1 und 62 der Städteordnung obliegenden Leistungen zu überweisen; Referent zu 4 bis 6: Bürgermeister Ullrich in Cremmen. 7) Besprechung sonstiger in der Versammlung angeregter Fragen aus dem städtischen Gemeinde-Besteuering. a. In welchen Verhältnissen sind die verschiedenen Arten des Einkommens zu den Gemeindesteuern heranziehen? Referent: Stadtrath Zehrmann in Potsdam. Korreferent: Stadtrath Dr. Adolph in Frankfurt a. O. b. Sind die Grundsätze der Gemeinde-Besteuering geistlich festzustellen oder ortsstatutarischer Bestimmung zu überlassen und in wie weit? Referent: Bürgermeister Nißschke in Templin. Korreferent: Bürgermeister Linsingen in Freienwalde a. O. c. In welchem Umfang sind die gegenwärtig bestehenden Befreiungen von den Gemeindesteuern aufrecht zu erhalten? Referent: Bürgermeister Kleinearth in Perleberg. Korreferent: Bürgermeister Clausius in Fürstenwalde. d. Ueber den zweckmäßigen Einschätzungsmodus; Referent: Bürgermeister Mertens in Prenzlau. Korreferent: Bürgermeister Gardemin in Spandau. 9) Bestim-

Sedan!

Neige Dich, Muse, auch heut' dem Sänger freundlich entgegen,
Und befügle die Macht des leicht verhallenden Wortes,
Daz es Klinge hinaus in Stadt und Land und darüber,
Daz es töne wie Erz dem Säumigen gellend zu Ohren. —
Gelten soll es dem Tag, der in dem Herzen des Deutschen
Russet Erinn'ungen wach, — der That des Cheruskers vergleichbar, —
Wo, ein zweiter Armin, des Galliers stolze Legionen
Schlug in Ketten ein Held von Zollern's herrlichem Stamme, —
Wo des Erbfeinds Haupt in Demuth sank vor dem Sieger,
Der, ein Adeling ganz, der Strenge paarte die Milde.

Drum nicht ziemt es dem Mann, gleichviel weß Alters und Standes,
Daz er bleibe Daheim am Webstuhl oder am Pulte
Einsam und mir bedacht, des Hauses Wohlstand zu mehren,
An dem Tage Sedan's, am sechsten zweiten September.
Daz's vielmehr seine Pflicht, wenn anders in seinem Gemüthe
Raum ist für das Gefühl der echten Vaterlandsliebe,
Angulegen alsdann des Festkleids dunklere Farben
Und dem frohen Gewühl sich anzuschließen des Zuges, —
Daz er nicht achte des Staubs und des Sommers drückender Schwüle
Und des beschwerlichen Weg's zum Festplatz hinter dem Wäldchen.
Denn nicht soll von uns die Nachwelt einstens es sagen,
Daz wir, ein flüchtig' Geschlecht, des klaren Blickes entbehren,
Daz wir den Werth nicht erkannt, wovon wir Zeuge gewesen,
Und der Zeit, wo des Ruhm's unendliche Fälle uns schmückte.

Nimmer soll das geschehen, so lange die Reihe der Helden
Noch auf Erden hier weilt, — als Stolz des ganzen Jahrhunderts, —
Die auf blutigem Feld dem Tod ins Auge gesehen
Tausendfach und doch dem Leben erhalten; —
So lang' noch ein Grab in Frankreichs neidischer Erde
Uns erzählt von dem Schmerz um die dort gefallenen Brüder,
Die am Seinestrand, wie an der fernen Loire,
Oder bei Mömpelgard und am Fuß der blauen Vogesen
Tränkten mit ihrem Blut des Feindes Rebengelände, —
So lang' sei es uns Pflicht, der großen Zeit zu gedenken!

Und darum stelle Euch ein, Ihr Männer der engeren Heimat,
Lasset die Arbeit ruhn, legt Hack' und Spaten bei Seite,
Wenn zur Feier des Tages die ersten Glocken ertönen,
Und ihr friedlicher Klang zum Gotteshause Euch ladet; —
Aber fehlt auch nicht beim heitern Feste da draußen,
Wo in freier Natur des Frohsinns leichtere Schwingen
Sich im fröhlichen Spiel der munteren Jugend entfalten,
Und auch der ruhige Mann nicht abhold bleibt dem Scherze.
Denn, daß Ihr es nur wißt, die wahre Freude umfasst
Alt und Jung mit gleicher Gewalt, nur äußert sie anders
Sich beim Greise, der still verflossener Tage gedenkt,
Während die Jugend im Flug' die Augenblicke benützt.
Auch treunt uns vom Fest die kurze Raft einer Woche,
Und ein Feder vermag sein Haus danach zu bestellen;
Wem von Liebe das Herz zum Vaterlande erglüht,
Der bleibt sicher nicht aus, — denn Alle seid Ihr geladen.

mung des nächsten Versammlungsortes. 10) Wahl des neuen Vorstandes.

— Die „Pos. Ztg.“ bringt hierzu soeben nachstehende — kurz vor Schluss der Redaktion uns von kompetenter Seite bestätigte — Notiz: „Wie man hört, wird in diesem Jahre der brandenburgische Städteitag nicht abgehalten werden. Die zu erwartenden neuen kommunalen Gesetze“, welche den nächsten Landtag vorgelegt werden sollen, werden als Veranlassung hierzu bezeichnet. Man will erst abwarten, bis dieselben im Entwurf vorliegen und dann die Versammlung der Mitglieder des Städteages dazu benutzen, um die Vorlagen gleichzeitig vom praktischen Standpunkte der städtischen Vertreter einer Besprechung zu unterziehen.“

* Der Entwurf eines Kommunalsteuer-Gesetzes soll im Ministerium schon fertiggestellt sein. D. Red.

Gottb. 8, 22. August. Gestern Nachmittag wurde der Schuhmachermeister G., welcher seit mehr denn 15 Jahren das Amt des Schützenanzeigers bei der hiesigen Schützengilde versah, durch einen Büchsenrahmen, welcher ihm durch den Kopf ging, sofort getötet. Er hinterließ eine Witwe nebst einem gebrechlichen Sohn in den traurigsten Verhältnissen. — Am 4. September findet hier die diesjährige „Fischbörse“ des Lausitzer Fischerei-Vereins statt. (Gottb. Anz.)

Frankfurt a. O., 24. August. Bei der am Montag stattgehabten 100-jährigen Jubelfeier der hiesigen Schützengilde, worüber wir schon neulich berichteten, war von fremden Gilde vertreten: Lebus, Görzig, Güstrin, Sternberg, Zielenzig, Fürstenberg, Reppen, Gorau, Guben, Müllrose, Spremberg, Sonnenburg, Fürstenwalde. (Publ.)

Guben, 24. August. Die gestrige Stadtverordneten-Versammlung genehmigte den zum 1. Januar verlangten Austritt des nach Charlottenburg gewählten Bürgermeisters Fritzsche. Zu einer längeren Debatte gab dann die Höhe des dem nächsten Bürgermeister zu gewährenden Gehaltes Veranlassung; während von der einen Seite ein solches von 5400 M. als ausreichend erachtet wurde, entschied sich die Majorität für ein Gehalt von 6000 M. Es wurde dabei von mehreren Seiten noch besonders hervorgehoben, daß die Zahl qualifizierter Bewerber ohnehin keine sehr große sein würde und daß die Bürgermeisterstellen in Städten gleicher Größe mindestens dasselbe, größtentheils aber ein weit höheres Gehalt tragen. Die Stelle wird nun mit einer Meldefrist bis zum 15. Oktober baldigt ausgeschrieben werden. — In dieser Woche haben sich hier die verschiedensten Unglücksfälle ereignet: Ein Müller gesellt wurde von einem Triebbad der Stadtmühle erschossen und erlitt einen Bruch des linken Unterarms und des linken Schlüsselbeins; ein Maurer stürzte von einem Neubau und brach einen Oberknochen; eine Tuch-Arbeiterin verlor durch Unvorsichtigkeit bei der Bedienung eines mechanischen Webestuhls einen Finger. (Gub. Ztg.)

Nenzelle, 23. August. Die zweite Prüfung im hiesigen Schullehrer-Seminar wird am 21. bis 24. Novbr. abgehalten werden. (Amtsblatt.)

Aus der Provinz Posen.

Posen, 23. August. Die polnisch-nationale Partei bedient sich auf den polnischen Wähler-Versammlungen

eines neuen Mittels, um den Vorwurf der Ultramontanen zu widerlegen, daß es ihr um die katholische Kirche wenig zu thun sei; man überläßt nämlich auf nationaler Seite die Führerschaft einigen national-gesinnten Geistlichen, welche den Muth haben, dem Terrorismus der ultramontanen Partei die Stirn zu bieten. Dies Manöver ist besonders auf den Wähler-Versammlungen zu Wollstein, Saunter und Gnesen angewandt worden. In der Versammlung zu Gnesen, die am Montag stattfand und zu äußerst stürmischen Scenen Veranlassung gab, gelang es in Folge dessen der nationalen Partei einen Wahlsieg zu erzielen, was um so bedeutamer erscheinen dürfte, als die Ultramontanen Gnesen zu ihren sichersten Wahlkreisen zählten.

Die Stadtverordneten-Sitzung, welche zu heute Nachmittags anberaumt war, konnte nicht abgehalten werden, da der Vorsitzende, Justizrat Pilet, durch ein unvorhergesehenes Ereignis verhindert war, zu erscheinen, und der Stellvertreter desselben, Kommerzienrat B. Jaffe, sich gegenwärtig überhaupt nicht in Posen befindet. § 38 ff. der Städteordnung vom 30. Mai 1853, sowie die Geschäfts-Ordnung für die Stadtverordneten in Posen vom 14. Juli 1874 geben nicht an, was in einem solchen Falle zu thun sei; § 3 der Geschäftsordnung sagt: „In allen Fällen, wenn der Vorsitzende an der Ausübung seiner Funktionen verhindert ist, gehen die Pflichten und Rechte desselben ohne Weiteres auf seinen Stellvertreter über.“ Das den Lebensjahren nach älteste Mitglied der Versammlung darf die Sitzung nur in einem ganz bestimmten Falle leiten, wenn nämlich in der ersten Sitzung eines Jahres der Vorsitzende und dessen Stellvertreter zu wählen sind, und einer derselben resp. beide zu den nach § 28 der Städteordnung ausgeschiedenen Mitgliedern gehören. Es wurde demnach auf Antrag des ältesten gegenwärtigen Mitgliedes der Versammlung Justizrat Thuschke, die Sitzung vertagt.

Koschin, 20. August. Von einem Geschäfts-hause in Waldenburg kam dieser Tage auf unserer Postanstalt ein offener Preiscurant mit der Adresse an: An die Königl. Schullehrer-Fabrik in Koschin. Der hiesige Seminar-Direktor lehnte indes die Annahme des Schreibens ab, weil das Schullehrer-Seminar keine „Lehrer-Fabrik“ sei.

Eine neue Anwendung der Photographie.

Nachstehende, der Londoner Printing Times entnommene Notiz über eine ganz neue, höchst sinnreiche Anwendung der Photographie dürfte wohl die Aufmerksamkeit auch unserer Leser in Anspruch nehmen. In einem von Berlin aus an den Philadelphia Photographer (Sammlerheft) gerichteten Briefe bemerkt Professor Vogel: „An photographischen Neugkeiten ist zwar kein Mangel, doch eine der wunderbarsten ist jedenfalls der Versuch, musikalische Töne zu photographieren. Die Sache erscheint zwar unglaublich, doch die Möglichkeit ist erwiesen. König, ein Pariser Chemiker, hat einen aus einer kleinen, mit einer sehr elastischen Haut überzogenen Trommel bestehenden Apparat konstruit, durch welchen in gewöhnlicher Weise ein Gasstrom geleitet wird. Sobald nun die Welle eines gejungenen Tones auf die ausgespannte Haut stößt, gerath das Gaslicht in ein ausschallendes Vibrieren. Blickt man zu gleicher Zeit in einen sich drehenden Spiegel, so bemerkt man eigenthüm-

liche Figuren, welche je nach den verschiedenen Noten wechseln; bei Anwendung einer Gasflamme von starkem chemischen Effekt lassen sich diese Figuren photographiren. Welche Gasart sich zu diesem Zwecke eignen dürfte, ist noch unentdeckt, doch so viel ist sicher, daß es in dieser Beziehung noch grohe Probleme zu lösen giebt: vielleicht gelingt es schließlich, Reden zu photographiren, statt sie zu stenographiren.“ Der Pariser Correspondent desselben Journals schließt seinen Brief mit der Bemerkung: „Dr. Gobert, Angeketteter bei der Bank, hielt eine sehr interessante und lehrhafte Vorlesung über die bei der französischen Bank angewendete Methode, Banknotenfälschungen zu entdecken. Wenn auch der unlösliche Theil der Tinte hinwegdrückt werden ist, so ist doch der lösliche in die Fasern des Papiers eingedrungen. Dieser eingedrungene Rest ist weder dem Fälscher noch dem uneingeweihten Publikum sichtbar, jedoch läßt sich die Schrift durch eine einfache chemische Reaktion leicht wieder herstellen und sich so die Fälschung entdecken. Der Vortragende ließ ein Stück Papier herumgeben, auf welches vorher eine gewisse Summe geschrieben, diese ausdrückt und durch eine höhere erste worden war. Dr. Gobert tauchte das Papier in eine Lösung von eisenblauem Kali, und nachdem er es einige Minuten lang über Hydrochloräure-Dämpfe gehalten hatte, traten die zuerst geschriebenen Zahlen hervor. Diese chemische Reaktion ist freilich nicht in allen Fällen anwendbar, indem ein wertvolles Papier leicht beschädigt werden kann; hier wird dann die Photographie als Zeuge gegen den Fälscher zu Hülfe gerufen, indem von der gefälschten Banknote ein Negativ genommen wird, auf welchem die Form der ausdrückten Zahl sichtbar erscheint. Dr. Gobert wies mehrere gefälschte Banknoten nebst ihren Reproduktionen vor, bei welchen die Fälschung auf photographischem Wege an das Licht gekommen und die unbefreundeten Künstler verurtheilt worden waren.“

(Anzeigbl. f. Typ. u. Lith.)

Vermischtes.

Hilfe für Schwindsüchtige. Nach einer Reihe von Beobachtungen, welche im Krater der Solfatara zwischen Neapel und Pozzuoli angestellt worden sind, hat das Collegium der Aerzte des Neapolitanischen Spitals für unheilbare Kranken beschlossen, ein Krankenhaus zur Behandlung Schwindsüchtiger daselbst einzurichten und versuchsweise einige Kranken, welche sich im ersten und zweiten Stadium befinden, hinzuschicken. Der Dampf, welcher dem Krater entströmt, ist nämlich nicht allein mit Schwefel-, sondern auch mit Arsenik-Heilen geschwängert. Der obenerwähnte Entschluß ist gefasst worden, nachdem verschiedene Fälle radicaler Heilung Schwindsüchtiger festgestellt worden sind, welche in der Umgegend des Kraters zeitweilig, in der Regel nur auf mehrere Wochen Quartier bezogen hatten. Der Krater ist Staats-eigentum, er befindet sich aber gegenwärtig vorübergehend im Besitz des Universitätsprofessors de Luca, welcher chemische Präparate dort bereitet. Wir wollen hoffen, daß der von einer so ange-

Rauch und Rietzschl.

Eine Parallele.

Das deutsche Athen, wie man wohl Weimar, diese kleine, aber in hohem Grade anziehende Residenz nennen durfte, zeichnet sich bekanntlich durch das herrliche Schiller-Göthe-Monument aus, ein Meisterwerk des zu früh verstorbenen unsterblichen Bildhauers Rietzschl. Manchen Lesern dieser Blätter dürfte es entgangen sein, daß außer dem Bildner eines „Lestzing“ in Braunschweig auch der große Rauch vor Jahren mit Rietzschl konkurrierte und seinen Entwurf eine Zeit lang in Weimar ausstellte.

Der Berliner Künstler stellte in seiner Skizze die Helden der deutschen Poesie beide in antiken Kostümen dar, mit Tunika und Mantel, die Füße mit Sandalen bekleidet.

Schon in der Draperie des Mantels bezweckte der Künstler eine Charakteristik der Poeten. Hat doch des Altmeisters von Weimar feste Gestalt ihn frei und leicht umgeworfen, so daß die Hauptmassen über die rechte Schulter und den rechten Arm hängen.

Der Dichter des Wallenstein, der seinem unsterblichen Freunde zur Linken steht, hat ihn nach echt klassischer Weise unter dem rechten Arm durchgeschlagen und über den linken Unterarm gehängt, während die Hauptmassen von der linken Schulter nach vorn herabhängen.

Nicht minder offenbart sich das Streben der unvergleichlichen Poeten und ihr Verhältniß zu einander in der Stellung.

Sie stehen nebeneinander; Göthe fest und sicher, den Oberkörper leicht zu seinem Mitstreben hinüberneigend, erhebt die linke Hand hinter der Schulter desselben und scheint mit seiner Rechten Schiller zu führen. Der Riese von Marbach dagegen, wie ihn sein Landsmann Gustav Schwab mit Anspielung auf eine alte Volkslage nennt, strebt mit etwas aufwärts gerichtetem Haupte mit begeistertem Ausdrucke nach vorn.

Charakteristiken wir nun Rietzschl's Kunstwerk. Hier sind die beiden Dichterfürsten ganz in ihrer wirklichen, der Zeit ihrer Thätigkeit entsprechenden Tracht.

Göthe erscheint im Frack, mit dem Stern auf der Brust, das Haar frisiert.

Schiller steht vor uns in seinem einfachen langen Überrock mit herabwappendem Haar.

Jedenfalls ist das eine realere Charakteristik, die zugleich ihre Zeit mit betrifft, und gewiß schon aus

diesem Grunde dem sonst gleichfalls vortrefflichen Entwurf Rietzschls vorzuziehen ist. Beide, ebenso nebeneinander stehend, tragen jeder einen Lorbeerkrantz, welchen der Dichter des Faust mit der Sicherheit des Selbstbewußtseins in der Rechten hält, während er die Linke auf des jüngsten Freundes Schulter gelegt hat.

Dieser trägt in der Linken eine Rolle, in der Rechten ebenfalls den Lorbeerkrantz, dessen er sich aber in seinem ganz in Begeisterung aufgehenden Ausdruck weniger bewußt zu sein scheint.

Bei aller Hochachtung vor der Leistung eines Rauch freuen wir uns nur doch, daß sein großer Mistreßender aussersehen wurde, für das „deutsche Athen“ ein Kunstwerk zu schaffen, welches wir für ein unschätzbares Beiztum des deutschen Volkes halten, und dies um so mehr, als Rietzschl thätiglich den Beweis geliefert hat, daß ein modernes Costüm sich ohne Beihilfe des verhüllenden Mantels wahrhaft künstlerisch behandeln läßt.

Th. B.

Losse Blätter.

Die Vorbereitung des Holzes zu geschmackvollem Hausrath und kunsttreichen Möbeln stand zwar schon im Mittelalter und besonders in Deutschland auf hoher Stufe; aber die Produkte der mühevollen künstlerischen Handarbeit waren nur kleinen zugänglich; die häusliche Umgebung des kleinen Mannes war plump und roh. Dank der entwickelten Industrie unserer Zeit kann sich heute auch der weniger Bemittelte nach seinen Verhältnissen geschmackvoll und elegant möblieren. Die Möbeltischlerei trägt jetzt, namentlich in Residenzen, den Charakter des großen Fabrikbetriebs und namentlich bemühen sich deutsche Fabriken erfolgreich, Volligkeit mit eleganter Arbeit zu verbinden. Berlin, Wien, Mainz und Hamburg excellieren in dieser Branche. Das beste, schönste und dabei sehr wohlfeile Möbelportemonnaie auf der letzten Londoner Weltausstellung war auch aus Deutschland gekommen und zwar aus der kleinen Stadt Coburg. Paris, mit sehr viel deutscher Kunsttischlerei (Ebenisten) war lange Zeit tonangebend, doch machte ihm Deutschland mit Erfolg und in seiner Art auch England Konkurrenz. Die französischen Exportwaren gehen größtentheils nach überseeischen Ländern, wobei nur Antwerpen und Hamburg mit ihnen rivalisieren.

Th. B.

Seltsame Kontraste. Am 17. d. M. beginnt die Stadt Renchen im Schwarzwald (Ort von 2300 Ew.) eine Gedächtnissfeier des Tages, an welchem vor 200 Jahren ihr Schultheiß Hans Christoph von Grimmelshausen, der Verfasser des „Simplicissimus“, das Zeitalter gegeben hatte. Zahlreiche Anwesende aus der badischen, württembergischen und elsässischen Nachbarschaft, darunter höhere Regierungs-Beamte und Universitäts-Professoren aus Straßburg, wie der bekannte Ästhetiker Fr. Vischer von Stuttgart, geben durch ihre Anwesenheit auf dem Friedhof von Renchen der Feier des Dichters eines so hervorragenden Kultur-Romans die besondere Weihet. — Morgen, am 27. August, sind es 100 Jahre, daß zu Meldorf (in Holstein, Kreis Süderdithmarschen), mit 3200 Ew., Berthold Georg Niebuhr das Licht der Welt erblickte. Der aus der Einwohnerschaft gekommenen Aluregung auf Veranstaltung einer einfachen Schulfeier hat die Gemeindevertretung nicht für nöthig befunden Folge zu geben. Wer sich des Nähern unterrichten will, welche Dienste der als Däne geborene bekannte Philologe und Geschichtsschreiber speziell unserm preußischen Vaterlande unter Friedrich Wilhelm III. durch den Abschluß wichtiger Verträge mit fremden Mächten zur Zeit der Befreiungskriege, unter Friedrich Wilhelm IV. durch seine Gesandtschaft nach Rom, also als Finanz- und Staatsmann geleistet, den verweisen wir auf Professor Schaefer's treffliche Skizze in einer der letzten Nummern der Wochenschrift: „Im neuen Reich.“

Literarisches.

Ursprung und Metamorphosen der Insekten. Von Sir John Lubbock. Einzig autorisierte Ausgabe für Deutschland. Nach der 2. Auflage aus dem Englischen von W. Schröder. Mit 6 Tafeln und 60, in den Text gedruckten Holzschnitten. Jena, Hermann Costenoble. 1876.

Der berühmte, um die Wissenschaft hoch verdiente Verfasser gehört, gleich unserm Bürkow, zu Denjenigen, welche es nicht verstanden, die Resultate gründlichster Forschung der gebildeten Laienwelt in lichtvoller und überzeugender Darstellung vorzuführen. Freunde der Naturwissenschaften werden in diesem, 112 Seiten zählenden, trefflich übertragenen und würdig ausgestatteten Werke viel Neues und Interessantes finden, welches sie zu eigenen Forschungen und Folgerungen anregt. S.

Kirchliche Nachrichten.

Predigten am 11. Sonnabend nach Trinitatis.

Hauptkirche.

Vormittag: Herr Prediger Willigmann aus Lorenzendorf.

Nachmittag: Herr Diaconus Funke.

Am Freitag den 1. September, Vormittag 9 Uhr, monatliche Beichte und Communion: Dr. Superintendent Strumpf.

In nächster Zeit wird die Hauscollecte hier selbst stattfinden zum Besten der Oberlin-Aufhalt in Nowawes bei Potsdam, in der Diakonissen für das Kleinfelder-Schul- und Gemeinde-Pflegeamt ausgebildet werden.

Concordien - Kirche.

Vormittag: Herr Prediger Kubale.

Nachmittag: Herr Prediger Rothmägel.

Standesamtliche Nachrichten.

Es sind aufgeboten:

August, 19. Der Böttchermeister K. F. H.

Degner mit D. F. Kant, Tochter des Arbeite

rs G. F. Kant. 21. Der Gutsbesitzer K. C. P. Bahr zu Pöllnitz mit L. K.

H. Kohlstock, Tochter des Destillateurs L. Kohlstock hier. 22. Der Schuhmacher

F. Breton hier mit B. A. Heier, Tochter

des Eigentümers K. Heier zu Raumers-

walde. 22. Der Tischler K. F. A. Neh-

feld hier mit H. D. Höhne, Tochter des

Eigentümers F. W. Höhne in Lorenz-

dorf.

Geboren:

August, 16. Dem Haussmann R. Nostin eine

Tochter. 17. Dem Eigentümer F. A.

Quilitz eine Tochter. 17. Dem Dachdecker

K. F. H. Tieb eine Tochter. 19. Dem

Schmied A. Dzikowski zwei Töchter. 19.

Dem Arbeiter K. J. J. Kamock ein Sohn.

19. Dem Schmied A. Posnatzki ein Sohn.

20. Dem Virtualienhändler K. G. L.

Schwab eine Tochter. 20. Dem Schmied

H. A. Gast ein Sohn. 20. Dem Arbeiter

K. J. Spielvogel eine Tochter. 20. Dem

Küchler C. F. K. Koch ein Sohn. 20.

Dem Arbeiter G. Thiemann eine Tochter.

21. Dem Arbeiter E. H. Kriening ein

Sohn. 21. Der sep. Tischler F. Dietrich,

M. geb. Babrowski ein Sohn. 22. Der

B. M. L. Zahn ein Sohn. 22. Dem

Schmied J. C. Krüger ein Sohn. 22.

Dem Fleischermeister B. F. Hafencamp

eine Tochter. 22. Dem Kaufmann R. R.

Groß eine Tochter. 24. Dem Formier F.

L. Nöstel eine Tochter. 24. Dem Maurer

K. L. Lößler ein Sohn. 24. Dem Schuh-

machermeister F. W. Steineke ein Sohn.

25. Dem Fouragehändler G. A. Hollmann

ein Sohn.

Gestorben:

August, 18. Dem Fabrikarbeiter A. T.

Scheer ein Sohn, 11 M. 19. Die Frau

Eigentümer F. F. W. Grimeberg, H.

K. geb. Lange, 43 J. 19. Dem Schuh-

machermeister K. F. F. Preuß ein Sohn,

2 M. 19. Dem Arbeiter G. F. W.

Spieckermann eine Tochter, 1 M. 19. Der

F. Fischer ein Sohn, 18 T. 20. Der

Schuhmachermeister A. Krüger, 51 J.

20. Dem Lokomotivführer G. F. P. Krüger

eine Tochter, 9 M. 20. Dem Zimmer-

polir und Eigentümer F. W. Kress ein

Sohn, 1 J. 20. Dem Weichensteller K.

Ladewig ein Sohn, 12 J. 21. Dem

Restaurateur F. W. Hinze ein Sohn,

24 T. 21. Der Knecht M. Oliniczk,

25 J. 21. Dem Schuhmachermeister M.

A. Behrendt ein Sohn, 5 M. 21. Die

Frau Schmiedemeister A. B. Traut, M.

geb. Krüger, 25 J. 22. Die Frau Com-

missionärin P. Bartel, M. L. geb. Dümmel,

67 J. 22. Dem Stellmachermeister J.

F. F. Biene ein Sohn, 4 M. 22. Dem

Eigentümer und Schiffsbauer F. W. G.

Kurraß ein Sohn, 2 J. 22. Dem Glä-

sermeister A. J. R. Großkopf ein Sohn,

4 M. 24. Der Arbeiter A. A. J. Kupke,

47 J. 24. Die sep. Bloech, W. geb. Leh-

mann, 53 J. 25. Dem Schmied F. C.

Krüger ein Sohn, 3 T. 25. Die Frau

Mühlenbauer F. F. Lühmann, A. M. B.

geb. Hanff, 26 J. 25. Dem Pächter F.

W. Weiher ein Sohn, 6 J.

Zur Einsegnung

empfiehle vorzüglich gute

Tuche und

Buckskins

zu den billigsten Preisen.

S. Fränkel.

Dem geehrten Publikum Landsbergs

und der Umgegend empfiehle meine

neu angefertigten

englischen Drehrollen

zum Verkauf und zur gefälligen Benutzung.

Tischlermeister Stahl,

Wollstraße No. 44.

Großer Berliner Ausverkauf.

Einem geehrten Publikum Landsbergs und Umgegend erlaube mir ergebenst anzuseigen, daß ich

in Müller's Hotel, am Markt, Zimmer No. 4,
einen großen Ausverkauf von Gardinen, Weizwaaren, Häfel-
stoff und Decken, Schürzen, Strümpfen u. s. w. abhalte und
verkaufe ich zu noch nie dagewesenen Preisen:

Elegante Stickerei, Elle 1½ Sgr., hochelegante Kinderlätzchen 3 Sgr., Rouleaux- und Gardinenkanten von 1½ Sgr. an, Sophadeckchen 1 Sgr., Mullgardinen, Elle 3½ Sgr., Zwirngardinen, Elle 5½ Sgr., englische Tüllzwirngardinen, Schweizer Tüllborten, Elle 5 Sgr., Häkel-Kommodendecke 15 Sgr., Herren- und Damenstulpen 2½ Sgr., Damen-Kreisen 6 Pf., Damen-Kragen 1½ Sgr., seidene Shawlchen, schwarze Guipurespitze, Elle 2½ Sgr., Kinderschürzen 5 Sgr., Damenschürzen 12½ Sgr., gestickte Kinderhosen 11 Sgr., weiße gestickte Unterhosen 1 Thlr. 15 Sgr., gestickte Kinderstrümpfe 4½ Sgr., Damenstrümpfe 5 Sgr., Morgenhauben 4½ Sgr. und verschiedene andere Artikel.

Bitte ein geehrtes Publikum sich von der Reellität und Billigkeit meiner Waaren zu überzeugen.
Noch ist zu bemerken, daß viele Reste in Stickereien und Gardinen vorrätig sind.

Der Ausverkauf beginnt morgen Sonntag und dauert nur
einige Tage.

Actien - Theater - Garten.

Heute Sonnabend den 26. August

Großes Garten - Fest, CONCERT,

Große Blumenverloosung und Illumination
des Gartens und Theatergebäudes.

Erster Hauptgewinn: Zwei höchst elegante Porzellan - Töpfe mit Blumen.

Zweiter Hauptgewinn: Zwei feine Blumen - Ständer.

Dritter Hauptgewinn: Eine Blumenschale.

Entree 50 Pf., wofür jeder ein Voos zur Blumen-

Verloosung erhält. Anfang 7½ Uhr.

J. Sehmisch.

Morgen Sonntag Nachmittag

Enten - Ausschieben
bei **A. Koch.**



Verein der Krieger und
Kampfgenossen 1848/71.

Sitzung:

Heute
Sonnabend den 26. August,
Abends präzise 8 Uhr,

im
Fiocati'schen Lokale.

Tagesordnung: 1) Aufnahme neuer Mit-
glieder. 2) Besprechung über die
Sedanfeier.

Der Vorstand.

Patriotischer

Wehr - Verein.

General-Versammlung
heute Sonnabend Abend

8 Uhr im Vereins-
Lokale, Besprechung we-
gen der Sedan-Feier.

Das Kommando.

Zurn - Verein.

Zur Turnreise

nach Doezelzig

treten die Theilnehmer morgen früh 7½ Uhr
vor dem Hospital an.

Es ist ratsam, sich mit guter Fußbe-
kleidung, sowie mit Plaid oder Reisedecke
zu versehen.

Der Vorstand.

Gewerbe- und Handwerker-Verein.

Heute Sonnabend Abend 7½ Uhr auf
Schumacher's Halle; Mittheilung über
die Sedanfeier u. s. w.

R. Schneider's Buch- und Steindruckerei.

Kerst's Etablissement.

Morgen Sonntag

Gesellschafts-Stunde.

Anfang 4 Uhr.

B. Ambrosius.

NB. Der Eintritt ist nur gegen Vor-

zeigung der Eintrittskarten gestattet.

Sonntag den 27. d. Mts.

findet in meinem Lokal

Tanzvergnügen

statt, wozu ergebenst einladet

F. Lehmann,

Gastwirth in Leopoldsfahrt.

Weprik.

Morgen Sonntag den 27. August

zur Einweihung

meines

neu eingerichteten Lokales

lade ich meine geehrten Gäste ergebenst ein.

W. Haster.

Justizrath's Wochenblatt

Unterhaltungsbeilage zum
Neumärkischen Wochenblatt.

M 35. 1876.

Doktor Lämmlein's Heirathsgeschichte.

Humoreske

von

Fr. Nid.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„So, so — ein Engel in Mädchengestalt," wiederholte der Doktor lächelnd. „Und ein Engel, der auch Leberknödel kochen kann!" setzte er lachend hinzu. „Jedenfalls scheint mir das ein sehr praktischer Engel zu sein. Wie sieht denn selberiger Engel aus, wenn man fragen darf?"

„O, Herr Doktor!" rief die Lise, und ihre alten grauen fast erloschenen Augen leuchteten lebhaft; „o, Herr Doktor! ein schönes junges Mädchen ist's — so schön und lieblich hab' ich mein Lebtag noch keins gesehen. Ich bin doch auch einmal jung gewesen, aber — —“

„Schweig Sie still, Lise!" rief der Doktor laut aufschlachend mit einer abwehrenden Handbewegung. „Das will allerdings schon sehr viel sagen! Und wie heißt denn der Engel?" fragte er ein wenig neugierig.

„Es ist Fräulein Mathilde Föllner!" versetzte die Alte wichtig. „Sie ist erst seit einigen Tagen hier bei ihren Eltern. Sehen Sie, Herr Doktor, die ganze Veränderung in meiner Behausung ist ihr Werk. So eine herzensgute Seele gibt's gewiß nicht mehr unter der Sonne. Jeden Augenblick kann sie kommen; um diese Zeit macht sie gewöhnlich ihren Besuch.“

Im nämlichen Augenblicke ging die Thüre auf und Doktor Lämmlein erstaunte nicht wenig, als die Unbekannte aus dem Posthause eintrat. Wie ein elektrischer Schlag durchzuckte der Anblick des lieblichen Mädchens das Herz des Doktors. Auch das Mädchen schien freudig überrascht. Beide grüßten sich mit sichtbarer Freude, was die aufmerksame Lise, welche inzwischen mit ihren Leberknödeln fertig geworden war, gar nicht begreifen konnte. Die jungen Leute hatten so viel mit einander zu reden, daß sie die Lise fast vergaßen. Der Doktor war sogar eben im Begriffe, eine gründliche gelehrt Abhandlung über die Krankheit der Lise und den Einfluß des Genusses von Leberknödeln auf dieselbe zu beginnen, als er in diesem Vorsatz durch ein leises Bochen an der Thüre gestört wurde.

„Es ist meine Mutter, die mich abholen will!" sagte das Mädchen entschuldigend zu dem Doktor. Damit eilte sie zur Thüre, die sie öffnete und führte — die Justizrathin herein, welche sie sofort dem höchst überraschten Doktor in bester Form vorstellte. „Denk Dir nur, liebe Mutter," sagte sie dabei, „ich habe den Herrn Doktor auf meiner Reise mit der Tante kennen gelernt, und soeben finden wir uns unerwartet wieder.“ Der Doktor Lämmlein stand wie auf Kohlen und machte eine stumme Verbeugung, als die Justizrathin kalt und förmlich sprach: „So? das freut mich recht!“ Sonst sagte sie nichts zu ihm, sondern wandte sich zu der alten Lise, nach deren Wohlbefinden sie sich angelegenhest erkundigte. Das Mädchen, dem das sehr befremdend vorkam, sah den Doktor fragend an. Dieser aber stand stumm da, trommelte mit den Fingern leise auf der Tischecke und machte ein ziemlich verlegenes Gesicht dazu. Indessen machte die resolute Frau Justizrathin der peinlichen Pause ein Ende, indem sie ihre Unterhaltung mit der Kranten schnell abbrach, und sich, ihre Tochter mit fortziehend, mit einer kurzen, etwas wegwerfenden Verbeugung gegen den Doktor empfahl.

Dieses Zusammentreffen hatte der Doktor Lämmlein weder erwartet noch gewünscht; am wenigsten jetzt, denn er konnte sich wohl denken, und hatte es wohl auch merken können, daß die leidige Wochenblattgeschichte noch nicht vergessen war.

Etwas ärgerlich wandte er sich gegen seine Patientin, welche trock ihrer großen Einfalt begriffen hatte, daß hier etwas nicht recht sein müsse, und deshalb den Doktor ängstlich anjäh.

„Sie ist eben eine recht einfältige Person, Lise!" sagte dieser unwillig. „Hat Sie nicht vorhin ganz deutlich gesagt, der Engel, will sagen das Fräulein heißt Föllner?“

„Freilich, Herr Doktor, hab' ich so g'sagt!" antwortete die Alte in einem schluchzenden, weinerlichen Tone, „und so heißt das Fräulein

auch, ich kann nicht dafür! Sie ist eben das einzige Kind der Frau Justizrathin aus ihrer ersten Ehe, wissen Sie, Herr Doktor, mit ihrem ersten Manne, so einem stolzirten Professor, der hernach gestorben ist und auch Föllner geheißen hat. Ich werd's doch wohl wissen! Ich thu' die Fräulein Mathilde noch als ganz kleines sprachloses Kind kennen, weil ich damals als Putzerin immer in's Haus kommen bin. Das Kind kam nachher in die Stadt zu einer Tante, um es zu verziehen. Und vor acht Tagen ist das kleine Kind als Fräulein wieder zurück gekommen, hat mich schier gar nicht mehr gekannt. Ach! das muß eine Freud' gewesen sein daheim! So ein lieb's, gut's, nett's Fräulein, und so jung und schon so g'scheidt! und wenn ich eben der Herr Doktor wäre, so wüßt' ich schon, was ich thät! — —“

„Weiß schon, weiß schon! Streng' Sie Ihre Lunge nicht so übermäßig an mit dem vielen Geschwätz!“ fiel der Doktor der gesprächigen Alten etwas streng in die Rede, suchte aber dabei seine eigene Aufregung möglichst zu verbergen. „Nun, ich seh' schon, Lise," sagte er nach einer kleinen Weile, „Sie ist bei dem Fräulein in ganz guten Händen. Besolze Sie nur pünktlich, was das Fräulein verordnet; auch wenn's wieder Leberknödel sind. Thu' Sie nur dem Guten nicht zu viel! — Ade!“

Damit nahm der Doktor Lämmlein Stock und Hut und ging sehr nachdenklich nach Hause, wo er einen Brief von dem Buchdrucker antraf, worin dieser ihn bat, doch ja recht bald wieder eine so schöne Erzählung zu schreiben, wie die letzte, welche allgemeinen Beifall gefunden. „In meinem Leben schreib' ich keine Erzählung mehr!“ rief Lämmlein höchst ärgerlich und warf den Brief in den Papierkorb. „Ja freilich! Noch so eine Erzählung schreiben! Noch einmal den Belz zum Kürschnner tragen? Das laß ich bleiben!“ brummte er, mit langen Schritten in der Stube auf- und abgehend. „Hab' wahrlich genug an dem, was ich geschrieben," fuhr er in seinem Selbstgespräche fort. „Könnt' mir selbst Ohrfeigen geben, daß ich mich damals so vom Teufel hab' reiten lassen. Schreib' Erzählungen in das lumpige Wochenblatt, wer will, ich nicht. Wie schön wär's jetzt," seufzte er seufzend hinzu, „wenn ich selbige dumme Geschichte nie geschrieben hätte!“ Seufzend warf er sich in einen Fauteuil, legte die Hände über die Augen und begann über sehr Vieles gründlich nachzudenken.

5.

Die Frau Justizrathin kam mit ihrer Tochter sehr aufgeregt zu Hause an. Die unerwartete Begegnung mit dem Doktor, den sie seit der Wochenblattgeschichte für einen ganz gefährlichen Intriquanten Menschen hielt, war ihr höchst unangenehm und peinlich gewesen. Noch unangenehmer aber hatte sie es verübt, daß ihre Tochter mit diesem Menschen bereits bekannt war, und dieser, wie sie aus der eifrigsten Vorstellung mit Schrecken bemerkte, auf dieselbe leider keinen ungünstigen Eindruck gemacht hatte. „Das fehlt noch!“ seufzte die gute Frau, „das darf durchaus nicht sein, da muß ich bei Seiten vorbeugen, sonst wird der zweite Belug ärger als der erste.“ Eine so wichtige Angelegenheit dürfte aber nach ihrer Ansicht keinen Aufschub leiden. Was geschehen sollte, mußte bald oder besser gleich geschehen.

Wie gerufen trat in diesem Augenblicke das unbefangene Mädchen in's Zimmer und wollte eben fragen, warum denn die Mutter den Herrn Doktor so kühn behandelt hätte? Sie sollte das ungefragt erfahren. Die Justizrathin saß in einer Ecke des Sophas und hielt ein weißes Taschenstück in der Hand, mit dem sie öfters über die Augen fuhr. „Wenn Du Dir Deinen hiesigen Aufenthalt nicht äußerst unangenehm, ja vielleicht unmöglich machen willst," begann sie, als das Mädchen eintrat, mit ziemlich gereiztem Tone, „so vermeide es, mit dem Doktor Lämmlein auch nur ein Wort mehr zu reden, als der Anstand erfordert. Denn der Doktor ist ein ganz abscheulicher, intriguanter Mensch. Er führt zwar den sanftesten unbeschuldigten Namen Lämmlein, sieht auch ebenso sanft und unbeschuldigt aus wie ein Lämmlein — aber er ist ein Wolf im Schafskleid seines ehrlichen Namens.“ Das Mädchen sah die eifrige Rednerin mit sichtlichem Erstaunen an und hatte bereits eine Erwiderung auf den Lippen. Aber die Justizrathin fuhr fort: „Du staunst, liebe Mathilde, über dieses Urtheil, aber Du wirst meiner

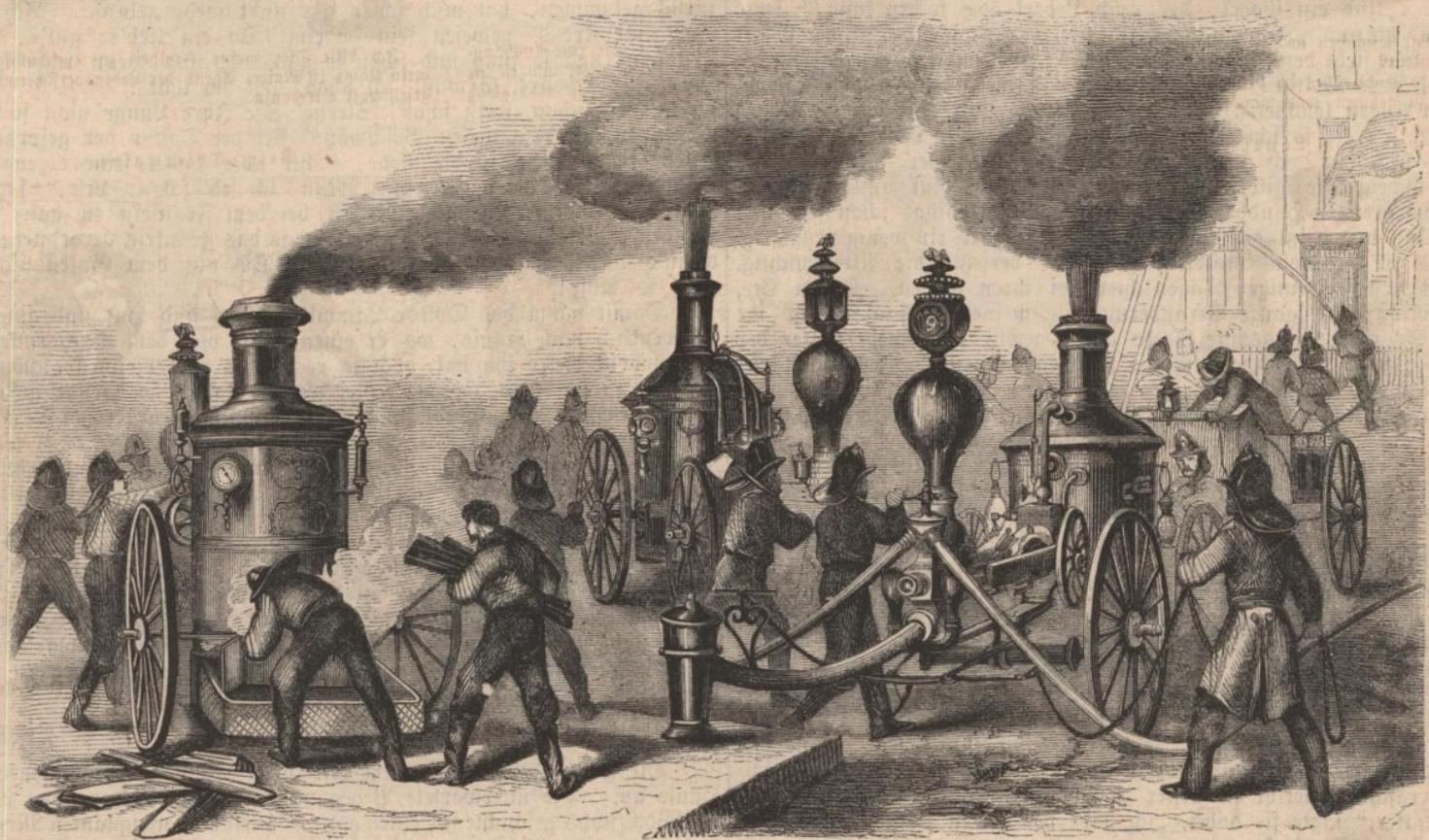
Ausicht beipflichten, wenn ich Dir sage, auf welche schnöde Weise dieser Mensch ohne alle Veranlassung mich beleidigt und sogar meinen guten Namen angetastet hat.“ Und nun erzählte die Frau Justizräthin mit allem Feuer der Veredtsamkeit eines sich gekränkten fühlenden Weibes dem aufmerksam horchenden Mädelchen die unselige Wochenblattgeschichte. „Ist es“, fuhr sie dann nach einer schmerzlichen Pause fort, „ist es nicht in der That abscheulich von einem gebildeten, kennzeichnenden jungen Manne, der täglich unser Hause besuchte, alles Zutrauen genoss und wie ein Angehöriger der Familie behandelt wurde, einen längst vergessenen Vorfall aus meiner Jugend auf so schonungslose und hämische Weise wieder unter die Leute zu bringen und mich dadurch dem Spott und Gelächter des Publikums preiszugeben! O! diese Beleidigung werde ich ihm nie vergessen! Da, hier ist das betreffende Blatt, lies selbst und Du wirst wissen, wie Du Dich unter solchen Umständen gegenüber dem Doktor, wenn Du je in Gesellschaft mit ihm zusammentrifft und Dich seiner etwa ausdringlichen Annäherung schiklicher Weise nicht solltest erwehren können, zu verhalten hast.“

Erröthend und kopfschüttelnd hatte Mathilde das Blatt durchsogen. „Das hätte ich doch nicht von ihm geglaubt!“ sagte sie mit einem leisen Seufzer und gab das Papier zurück. Die Mutter aber ruhte nicht, bis ihr Mathilde gelobt hatte, ihren Rath streng zu befolgen und den Doktor, den intriquanten Menschen, zu meiden.

Die gute Frau ahnte nicht, wie schwer dieses abgedrungene Ver-

sprechen dem Mädelchen fiel, auf dessen Herz der hübsche, geistvolle junge Mann schon bei dem ersten Zusammentreffen in dem Posthause einen tiefen unauslöschlichen Eindruck gemacht hatte. Als sie ihn vollends so unerwartet wieder gesehen und gesprochen, und in ihm den menschenfreudlichen Arzt erkannt, von dessen Güte und Sorgfalt die arme Kranke so viel zu erzählen wußte, da loderte in dem Herzen des schönen Mädchens die Liebe in hellen Flammen auf. Und dieser Mann sollte ein solches Ungeheuer sein? Das war doch rein unmöglich! Die Wochenblattgeschichte konnte daher gewiß nichts anderes als ein unglückliches Spiel des Zufalls sein. Aber dieser Zufall, das fühlte sie plötzlich tief, war ihr sehr — sehr unangenehm, ja vielleicht unangenehmer als ihrer Mutter. „Blinder Eifer schadet nur!“ sagt das Sprichwort, und so hatte die Frau Justizräthin mit ihrer Philippika auch nur das Gegenheil bezweckt. Denn Mathilde war für sich schließlich ganz anderer Ansicht: vor dem Schwurgerichte ihres Herzens und Gefühls wurde der Doktor vollständig von aller Schuld freigesprochen.

Wenn das der Doktor gewußt hätte! Vor einigen Tagen noch wäre ihm das allerrostigste Benehmen sämlicher Justizräthinnen der Welt höchst gleichgültig gewesen. Heute aber und unter solchen Umständen fand er das kühle Benehmen einer einzigen höchst bedenklich. Als studirter und graduirter Mann konnte er sich daher leicht denken, daß die Frau Justizräthin allem aufbieten werde, die Tochter gegen ihn einzunehmen, und das fürchtete er gerade am meisten. „Wenn



New-Yorker Dampffeuersprinken in Thätigkeit. (S. 140.)

das ist am dünnen Holz,“ dachte er, „was soll erst am grünen werden! — Mag die Justizräthin übrigens operiren, wie sie will, ich thu' auch, was ich kann, und sie soll ihren Mann finden! Wer das Glück hat, führt die Braut heim!“ Und es muß ihm auch wirklich gelungen sein, wenigstens vorläufig seiner Herzens-Angelegenheit eine so günstig fortschreitende Entwicklung zu geben, und den Augenblick des Glücks so glücklich zu erhaschen, daß es nur noch am Heimführen der Braut fehlte. Wie das aber Alles so gekommen und ob und welche Schwierigkeiten von ihm dabei zu überwinden gewesen, sind wir nicht im Stande zu berichten, da das glückliche Paar es stets als ein süßes Geheimniß bewahrt hat, auch später der Doktor nie etwas darüber verlauten ließ und nur geheimnisvoll lächelte, wenn man ihn ausforschen wollte. Nur so viel können wir dem Leser dieser wahrhaftigen Geschichte mittheilen, daß die alte Lise, welche inzwischen durch die Kunst des Doktors und die unermüdliche Sorgfalt ihrer jungen Wohlthätigkeit wieder völlig hergestellt war, gelegentlich einer Hauswäsche bei Justizräths ihrer Collegin im engsten Vertrauen und unter dem Siegel des allerheimsten Geheimnisses die inhältsschweren Worte zuflüsterte: „Man mag mir's glauben oder nicht, aber ich will eine ganze Waschküse voll Leberknödel essen, jetzt gleich, wenn der Herr Doktor Lämmlein und die Fräulein Mathild' nicht bald ein Paar werden — wenn nämlich die Frau Mutter ihre Einwilligung gibt — aber da wird's leider Gottes noch seine Haken haben! O jerum! jerum!“

6.

O jerum! hatte also die alte Lise aus purem Misleide gesuszt, und wir sagen ebenfalls nicht minder gefühlvoll: o jerum! Denn während der Doktor den Himmel seiner Liebe voll Geigen hängen sah, worunter freilich eine sehr gewichtige Bassgeige, nämlich die Einwilligung der Frau Justizräthin, fehlte, gewann es immer mehr den Anschein, als ob sich Alles gegen ihn und sein Glück verschworen hätte. Der gute Doktor hatte entschieden Pech in seiner Herzensangelegenheit, und mit Fug und Recht hätte er um jene Zeit aus voller Kehle singen können:

Welt in nebelgrauer Ferne
Liegt mir das ersehnte Glück.

Die Gesinnungen der Frau Justizräthin waren noch immer dieselben. An ihre Einwilligung war daher jetzt gar nicht zu denken. Wenn die gute Frau erst gewußt hätte, wie überaus günstig die Ultien des Doktors bei Mathilden standen! Aber davon hatte sie nicht die leiseste Ahnung. Derartiges kam ihr gar nicht in den Sinn. Sie war vielmehr auf's Zuversichtlichste vom Gegenteile überzeugt und in dieser Beziehung so beruhigt und sorglos, daß sie ihrer Tochter nicht den mindesten Zwang antat und mit ihr überhaupt gar nie mehr von dem Doktor sprach.

(Fortsetzung folgt.)

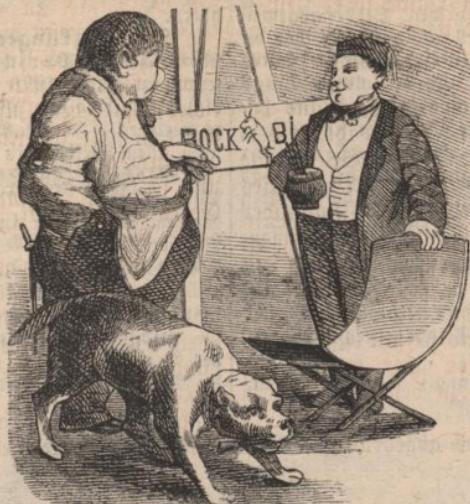
Humoristisches: Im Atelier des Malers.

Beim Porträtmaler.



Sie wünschen in Öl gemalt zu werden, gnädiges Fräulein?
Ja wohl, aber ich bitte Sie, das feinste und beste Öl zu nehmen, was man hier bekommt.

Beim Schildermaler.



Sie, Herr Nachbar! machen Sie mir eine Aushängetafel: Gebt Brummer, Mastlosenmeijer, und in die Mitte malen Sie einen großen Ochsen, daß man gleich von Weitem sieht, was ich bin.

Beim Zimmermaler.



Ich bitte Sie, meine Freiheit zu entschuldigen, mein Name ist Maier, Agent der Lebensversicherungsgesellschaft Sterbonia.

Beim Landschaftsmaler.



Ach, ich habe mich geirrt. Sie sind nicht Porträtmaler, Sie malen bloß Landschaften.
O, nicht bloß Landschaften, sondern auch Ruinen.

Beim Theaterdekorsmaler.



Ach, mein Jutesier, wollten Sie mich so gut und mir ne recht gelungene Jemsen-Jebirgs-Jegend zeigen? denn ich bin noch niemals in so'ner Jemsen-Jebirgs-Jegend gewesen.

Beim Thiermaler.



Ich erlaube mir die bescheidene Frage zu stellen, ob Sie keinen Gehilfen brauchen.
Gehilfen brauche ich nicht, wenn Sie aber als Modell da bleiben wollen —.

Beim Schlachtenmaler.



Was meinen Sie, würde ich mich zu Pferd oder zu Fuß besser ausnehmen?
Herr Oberst! bei derartigen Erinnerungsstück ist es angezeigt, wenn man sich nach Möglichkeit an das Wirkliche hält.

Ja, Sie haben Recht; da malen Sie mich gütigst, wie ich während der Schlacht als Reservekommandant im Weinteller bei Puhenhäbel saß.

Beim Hofmaler.



Ich wollte Sie bloß bitten, mir eine kleine Geldunterstützung zukommen zu lassen, da ich eine Kunstreise mache.

Hofmaler: Er sieht mir aber durchaus keinem Kunstreisenden ähnlich.

So? Wenn man mit 5½ Sgr. von Leipzig bis dahin kommt, ist das keine Kunstreise?

Beim Glasmaler.



Hörenje, mir is die gemalte Scheibe in meiner Glashütte schon wieder gebrochen; das passirt mir nun zum dritten Male. Wie wär's denn, wenn se mir nu die Glasmalerei u. e Blech malen thäten?

Mannigfaltiges.

(Nachdruck verboten.)

Die Dampffeuerspröze. (Mit Bild S. 138.) — Seit 30 Jahren hat das Feuerlöschwesen ungeheure Fortschritte gemacht, welche wesentlich dazu beigetragen haben, die Gefahren großer Feuersbrünste in volkstümlichen Städten zu vermindern. Die beiden mächtigsten Förderungsmittel des Löschwesens sind die Wasserleitungen mit starkem Druck und die Dampf-Feuerspröze. Bei der allgemeinen Anwendung des Dampfes als bewegende Kraft war es nur natürlich, daß die modernen Ingenieure auch eine mit Dampf betriebene Feuerspröze zu konstruieren versuchten, um einen möglichst starken Wasserstrahl so hoch und weit als möglich zu schleudern. Die erste Anregung hierzu ging von England aus, aber die erste Verwirklichung ward in Amerika mit Erfolg versucht und erprobte sich in der Anwendung rasch; unser Bild S. 138 zeigt die amerikanische Dampffeuerspröze, welche nunmehr beinahe in allen größeren Städten der Vereinigten Staaten eingeführt ist und eine ungeheure qualitative und quantitative Leistungsfähigkeit hat, da sie ihren zündenden Strahl auf Kirchturmhöhe und eine Entfernung bis zu 100 - 120 Schritten mit großer Sicherheit und Gewalt schleudert, und die wildeste Gluth bald erstickt. Neuerdings hat man in Europa diese Maschine noch wesentlich verbessert und in den größeren Städten vereifert eingeführt, da sie bei umfangreichen Feuersbrünsten die wirksamste Hilfe sogar aus größerer Entfernung ermöglicht, wo kleinere Spröze der Strahlungshöhe oder sonstiger Gefahr wegen nicht mehr wirksam gemacht werden können.

Die Nester der Schwalben. (Mit Abbildung.) — Mehrere unserer einheimischen Schwalbenarten erwecken unser Interesse nicht allein wegen der Kunsfertigkeit, mit welcher sie am Neuhören und im Inneren unserer Wohngebäude, Kirchen und Thürme ihre hübschen rundlichen und napsförmigen Nester bauen, sondern auch wegen der Unabhängigkeit, welche diese Vögel an ihre Brutstätten an den Tag legen. Die Schwalben sind sogen. Schneivögel oder Insektenfresser und müssen daher in der rauhen Jahreszeit, wo in unseren Breiten das Insektenleben zumeist aufhört oder seine Winterruhe hält, nach milderen Himmelsstrichen auswandern, um ihre Nahrung zu finden, d. h. sie werden Zugvögel, welche im Herbst fortziehen, im Frühling wieder kommen und immer ihr Nest von Lehmb und Roth wieder finden, das sie alsdann so gleich wieder ausbessern, um ihre fünf fleischfarbenen, röthlich-braun gescheckten Eier hinein zu legen, denn die meisten Schwalben brüten zweimal im Jahre. Da dies uns sympathisch berührt und die Schwalben unter den der Land- und Hauswirtschaft schädlichen Insekten stark aufzufressen, so hegen wir sie auch gesittlich als Haushvögel und missbilligen die Verstörungswuth der Italiener und Südfranzen, welche die Schwalben schlagen, fangen und zu Märkte bringen, um diese winzigen Vögelchen zu verspielen.

Der Kurfürst Maximilian Franz Xaver Joseph von Köln, der jüngste Sohn Maria Theresia's, war reich an überraschenden Einfällen und Repliken. Als die englischen Lampen in Deutschland zuerst bekannt wurden, ließ der Kurfürst auch eine für sich kommen und dieselbe in einem der Vorzimmer aufhängen. An dem nächsten Courtois fragte er den einen und den Andern, wie ihm diese Lampen gefallen. Ein gewisser Kammerherr, der sein Geschmacksurtheil auch an den Mann bringen wollte, sagte ziemlich vorlaut: „Sie seien zwar schön, sähen aber völlig einem Galgen ähnlich.“ — „Desto besser,“ erwiderte der Kurfürst, „so können sie gleich dazu dienen, die Kammerherren daran zu hängen, die bei Hof den Zucker stehlen.“ Dieser Kammerherr nämlich pflegte, so oft er bei Hofe speiste, Backwerk, Bonbons &c. einzuschlieben.

Der Schlaf der Russen hat etwas Charakteristisches, was man so leicht bei keiner anderen Nation findet. Die Arbeiter bei den öffentlichen Land- und Wasserbauten suchen gewöhnlich die allergefährlichsten Stellen zu ihren Schlummerplätzen aus. Ein schwaches überragendes Brett an einem hohen Gerüste, eine Lücke, ein Mauervorsprung von kaum einem Fuß Breite, oft auf der Höhe eines vierstöckigen Hauses, oder am Rande des Stromes, sind die Lieblingsorte, die sie zur Siesta erwählen. Sie suchen diese gefährlichen Stellen auf nicht aus Unachtlosigkeit, sondern vielmehr einer unüberstehbaren Neigung und Tollheit wegen, die ihren Grund in dem Bewußtsein einer eisernen Stärke und einer quetschförmigen Gewandtheit hat, die mit nichts verglichen werden kann. Dies Gefühl der Kraft und Unerschrockenheit verdeutlicht sich am besten durch ihr Wort: „nebos“, d. h. „fürchte nichts“, das sie beständig und bei jeder Gelegenheit im Munde führen.

Blasende Hornwerke auf Thürmen. — Im Jahr 1449 schlug der Blitz in den St. Stephansturm zu Wien und verbrannte das Hornwerk. Dieses war eine ungeheure, mit einem Blasbalg versehene Pfeife. War diese erschollen, so durste sich Niemand mehr auf der Straße ohne Licht erblicken lassen. Im Jahre 1450 wurde sie durch den Orgelmeister Erhardi wieder hergestellt. Auf einem mit vier Ecken versehenen runden Thurm zu Nürnberg ließ Kaiser Friedrich im Jahre 1487 während seiner Anwesenheit auf dem dortigen Reichstage ein großes zinnernes Horn oder Rohr wie eine Orgelpfeife mit einem

Blasbalge verfertigen. Wenn dieser getreten wurde und der Wind in das Horn hinein blies, so brummte es wie eine große Orgelpfeife, daß man es über die ganze Stadt hören konnte. Eine ungedruckte Chronik sagt hinzu, es sei zu Tag und Nacht um gewisse Zeiten geblasen worden. Zu Salzburg auf der Festung befand sich noch im Jahre 1827 ein ähnliches Hornwerk, welches Erzbischof Leonhard erbauen ließ. Man konnte es um 4 Uhr früh und Abends hören.

Die Wirkungen des Blitzes haben oft etwas Wunderbares in der überraschenden Verschonung solcher Gegenstände, die sie doch treffen. So schlug im Jahre 1670 der Blitz in eine Kirche zu Stralsund während der Predigt und zerstörte alle Bänke in kleine Splitter, ohne die darauf Sitzen zu verletzen. Im Jahr 1803 riß der Blitz zu Sprachendorf im Jägerdorfschen allen Weibern in der Kirche die goldenen Hauben ab, tödete aber nur ein Mädchen. Zu Salisbury wurden zwei taubstumme Brüder durch einen Blitz geheilt. In Mexiko geschah dasselbe einem Kontraktor, und 1807 einem, der an der ganzen linken Seite gelähmt war. Er wurde jedoch dafür taub. Pfarrer Winder zu Kent war gelähmt durch einen Schlagstoss, wurde aber 1762 durch einen Blitz, der ihn traf, vollkommen wieder hergestellt. Im Jahre 1855 wurde ein gewisser Wetherling im Staat Arkansas in Nordamerika scheinlodi begraben und durch einen Blitz, der in den Sarg schlug, aufgeweckt.

Gegen die Hundeliebhaberei. — Unsern Hunden ist in der Person des Professors Zürn ein gewichtiger Feind entgegentreten. Klar erkennt er die Nützlichkeit des Hundes als Hauss- und Hofsächter, als Gehilfe des Jägers, Hirten &c. an und läßt ihm in dieser Richtung volle Gerechtigkeit widerfahren, aber er erfordert mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln gegen das Halten der Stuben- und Luxushunde. In Österreich sollen nach seinen Mittheilungen im Jahre 1874 allein über eine Million solcher gehalten werden sein, deren Futterkosten er auf 15—16 Millionen Gulden veranschlagt. In Leipzig wurden im genannten Jahre allein an Hundesteuer — bekanntlich nur für Luxushunde zu zahlen — 26,505 Mark entrichtet, so daß also die Zahl der zwecklos gehaltenen Hunde über 3000 gewesen sein muß. Abgesehen von den ungeheuren Geldkosten, die durch die Hundeliebhaberei auf diese Weise verschwendet werden, sieht Zürn auch in den Schmarotzern, die den Hund in nicht geringer Artenanzahl bewohnen, und besonders in der Wuthrankheit, die meistens bei Luxushunden ausbricht, eine Schädigung des Volkswohles. Die Parasiten (Milben, Blasewürmer &c.) können von dem Hund mit Leichtigkeit auf Menschen oder auf ökonomische Nutztiere übergehen und da Krankheiten erzeugen. In Berlin mußte kürzlich die hoffnungsvolle Tochter eines höheren Staatsbeamten ihre Liebhaberei für ihren Schößhund mit dem Tode bezahlen, indem von diesem Blasewürmer auf sie übertragen worden waren. Auch die Tollwuth der Hunde fordert manches menschliche Opfer. Sollte diesen Thaten gegenüber nicht die Ansicht des Herrn Zürn Unterstützung verdienen?

R. Sch.

Ein alter berühmter Brunnenort.

Früher hatte Pyrmont im Fürstenthum Waldeck (mit 12 sehr berühmten Heilquellen, die bereits Karl der Große benutzte,) einen solchen Ruf, daß sich im Jahre 1556 dort 10,000 Kurgäste aus ganz Europa zugleich einfanden, für welche, da es an Wohnungen gebrach, ein Feldlager aufgeschlagen werden mußte. Man hatte aber auch so übertriebene Erwartungen von dem Brunnen, daß sich — nach einer Chronik — alte Frauen dorthin begaben, in der Hoffnung, wieder jung zu werden. Damals erließ auch der Besitzer der Quellen, ein Graf von Waldeck, Badegesetze in deutscher und lateinischer Sprache; das erste war: „Dem Brunnen keine göttliche Ehre zu erweisen.“ — Friedrich der Große hat Pyrmont öfters besucht.

Als dem Hofrat Professor Kästner zu Göttingen einmal gejagt wurde, sein Nachbar und College, Professor N., sei in der vergangenen Nacht verrückt geworden, war seine Antwort das einzige Wörtlein: Erst?

Palindrom.

Mit i soll sietz es tapfer sein,
Doch nur sein Schwert dem Guten weih'n;
Mit e bleibt gleich es sitz genau,
Ob man es vorn ob hinten schau.

M. Paul.

Auflösung folgt in Nr. 36.

Auflösung des Tonräthsels in Nr. 34: Padet.

Alle Rechte vorbehalten.

Verlag von Rudolf Schneider in Landsberg a. W.

Redigirt, gedruckt und herausgegeben von

Hermann Schönlein in Stuttgart.



Schwalben am Nest.